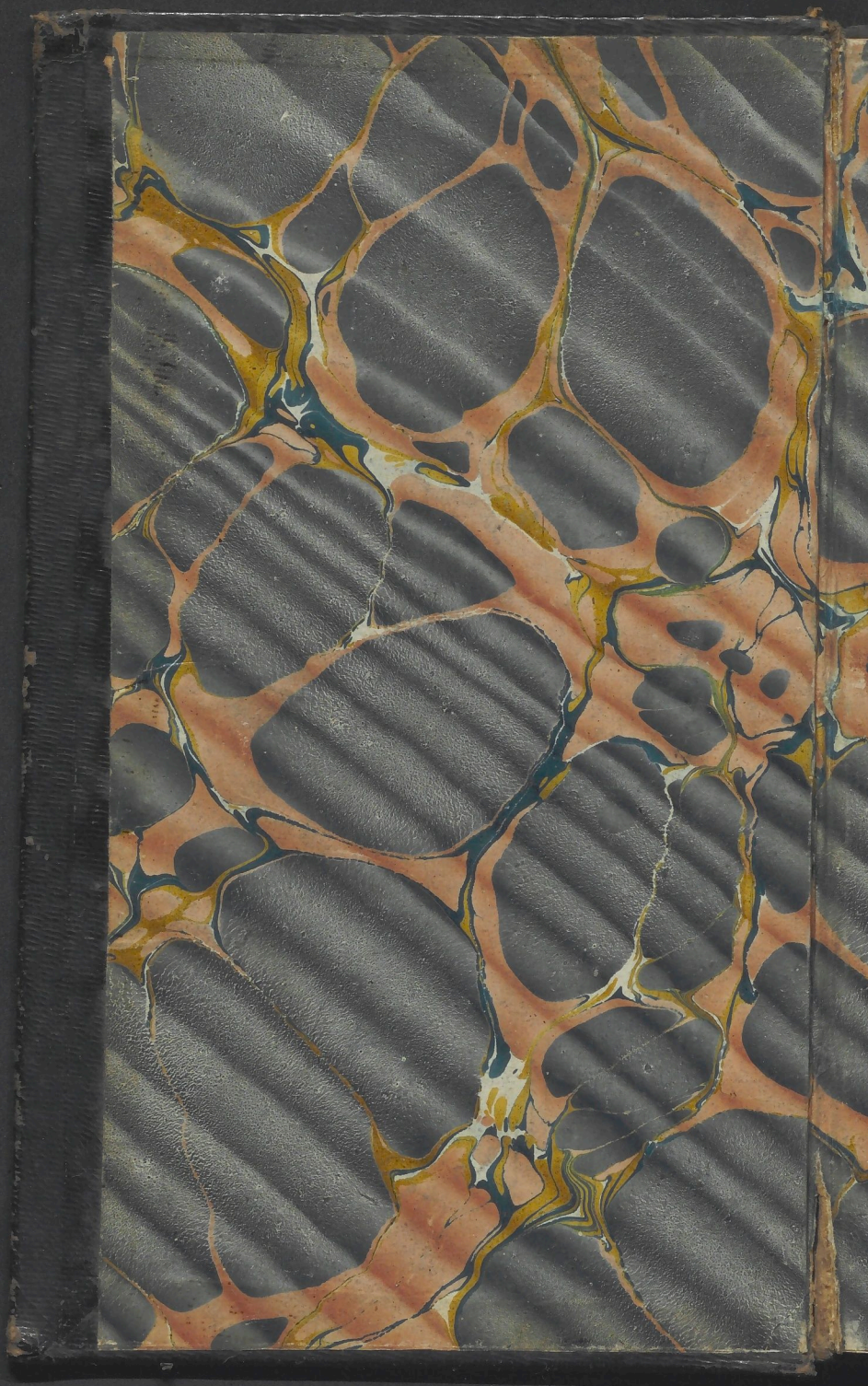
1962
A
257

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-153393025-16/fragment/page=1



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-153393025-16/fragment/page=2

Glaubensbekenntniß

der Gemeinde zu St. Johannis in Dresden

zugleich als Widerlegung

der ihr und ihrem Seelsorger,

dem

Herrn Pastor Martin Stephan,

in einigen öffentlichen Blättern

gemachten Beschuldigungen.

Apg. 15, 11. Wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie (die Väter unserer Kirche).

Ebr. 10, 23. Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.

Dresden,

gedruckt in der Buchdruckerei von Ernst Blochmann und zu finden ebendaselbst, so wie bei dem Candidat der Theologie Pöschel, auf der innern Rampischen Gasse, Nr. 667 3 Treppen hoch.
Auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Preis 4 Groschen.

1833.

Ihrem

Hochgeehrten, Herzlichgeliebten, um sie Wohlverdienten, Treu-Lutherischen

Lehrer und Seelsorger,

dem

Hochehrwürdigen Herrn Pastor

Martin Stephan

widmet

dieses kleine Schriftchen

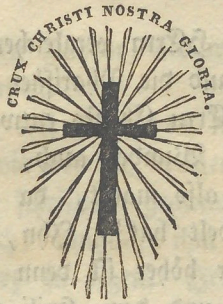
als

einen schwachen Beweis

ihrer

Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe

die Gemeine zu St. Johannis.



Seit einiger Zeit, besonders seit Anfang dieses Jahres, haben sich es mehrere öffentliche Blätter unter andern mit zum Geschäft gemacht, einen gewissen Prediger in Dresden als einen Mann darzustellen, „durch dessen Lehre unzählige, früher thätige Bürger, unbrauchbare, überflüssige, lästige, gefährliche Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft geworden seyen". Aus mancherlei in der Beschreibung vorkommenden Umständen ist abzunehmen, daß unter jenem staatsgefährlichen Prediger kein andrer gemeint wird, als unser verehrter und innig geliebter Herr Pastor Stephan; wiewohl das Bild, das diese Blätter von ihm entwerfen, dem Original in seiner Maaße so wenig ähnlich sieht (wenn man den Die-

Obenstehendes Kreuz ist eine Abbildung des mit vergoldeten Strahlen umgebenen Kreuzes, welches am letzten Jubelfeste der Augsb. Konf. 1830 zum bleibenden Andenken über die Kanzel der St. Johanniskirche gestellt wurde. Die massive Ueberschrift, welche das Kreuz umgiebt, heißt auf deutsch: Das Kreuz Christi ist unser Ruhm.

ner mit seinem HErrn vergleichen soll), als das Bild, das weiland die Pharisäer und Schriftgelehrten von dem HErrn Christo entwarfen, diesem ähnlich sah. Was Wunder auch, daß man es mit Christi Dienern also macht, da man ihren HErrn selbst so behandelt hat! Ihn, den HErrn der Herrlichkeit, der höher ist denn der Himmel, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste Himmel und Erde regiert, hat man als einen Mann dargestellt, der das Volk allenthalben errege, also (nach der Meinung jener Feinde) allenthalben staatsgefährliche Grundsätze ausbreite; und dasselbe sagte man auch von seinen nächsten Dienern, von den Aposteln. So wie aber jene Feinde unsers HErrn Christi und seiner Apostel falsche Zeugnisse aufsuchten, um eine falsche Klage gegen sie aufzubringen, und sie verhaßt zu machen, so haben auch unsre Feinde allerlei falsche Zeugnisse mühsam aufgesucht; und namentlich hat ein gewisser X U (der, seinem Namen treu, dem Publiko, nach dem allgemeinen Sprüchworte, ein derbes X für ein U vorzumachen sucht) einige alte, abgedroschne, längst widerlegte Mährchen wieder aufgetischt. Obgleich nun diese Geschichtchen, auf die wir unten wieder zurückkommen werden, rein erlogen sind, und unserm Herrn Pastor solche Lehren in den Mund legen, die ihm auch nicht einmal im Traume, geschweige im Wachen eingefallen sind; so gebehrdet sich doch jener X U mit

diesen altvetteliſchen Fabeln, als wären ſie die ausgemachteſte Wahrheit.

Gern hätten wir es geſehen, wenn unſer theurer Paſtor darauf, wie auf die übrigen gegen ihn erhobenen Angriffe, ſchriftlich geantwortet hätte; wir konnten auch nicht umhin, ihm unſere Wünſche deshalb ans Herz zu legen. Jedoch die Gründe, die derſelbe hat, zu ſchweigen, ſind ſo wichtig, daß wir ſein Verfahren nicht anders, als ſeines Amtes und ſeiner Stellung würdig finden können. Erſtlich iſt durch dieſe Schimpfereien nichts Neues geſagt, ſondern es ſind nur die alten Fabeln wiederholt. Sodann hat er ſchon vor zwölf Jahren, im September 1821, auf eine, ihm im Correſpondenten von und für Deutſchland, und in vielen andern deutſchen Zeitungen gemachte Beſchuldigung: „daß er ein Sectenſtifter ſey, und gefährliche Schwärmerei ausbreite," gründlich, kurz und bündig in der Nationalzeitung der Deutſchen geantwortet; welche Antwort wir als Beilage*) haben abdrucken laſſen, und auf die wir unſere geehrten Leſer verweiſen. Ferner hat er ſich durch eine ausführliche, wohlbegründete Erklärung an ſeine Behörde, ſo wie im December 1823 in einer an die Bewohner Dresdens gerichteten Vorrede, die zweien ſeiner Predigten vorgedruckt iſt, und von Schwärmerei und Sectenweſen handelt,**) hinſichtlich

*) Siehe Beilage No. I. **) Dieſes kleine Schriftchen iſt noch bei dem Verfaſſer für 4 gl. zu haben.

dieser Beschuldigung so gerechtfertiget, daß alle vernünftige und billige Leser die Einsicht daraus gewinnen müssen, man thue demselben höchst unrecht, wenn man ihn irgend einer Schwärmerei, oder falschen Lehre, oder Sectenstiftung beschuldigt; und er sey nichts mehr und nichts weniger, als ein rechtgläubiger Lutherischer Prediger. Endlich hat er 1825 einen ganzen Jahrgang Predigten in Druck gegeben, aus deren jeder einzelnen man sehen kann, daß es wahr sey, was er in der Vorrede zu diesem Predigtbuche sagt: „Meine redliche Absicht bei „allen diesen Predigten war, nach An„leitung der gewöhnlichen Evangelien die „reine apostolisch-evangelische Lehre, so wie „sie im alten und neuen Bunde enthalten „ist, vorzutragen, und dadurch zum wahren „Glauben an Jesum Christum, zum recht„schaffenen christlichen Leben, zum Trost im „Leiden und zum seligen Sterben meine Zu„hörer zu leiten; ohne mich dabei um irgend „einige alte oder neue Menschensatzungen zu „bekümmern, als nur dann, wenn es dar„auf ankam, die Zuhörer und Leser gegen „Irrthümer zu verwahren. Ich habe mich „eines möglichst deutlichen Vortrags beflei„ßiget, um auch dem einfältigen Leser ver-

„ständlich zu seyn, deshalb habe ich mit „allem Fleiß alle prächtige und gelehrt„klingende Worte vermieden."

„Was ich gepredigt habe, das glaube ich „selbst von ganzem Herzen. Ich bin fest „überzeugt, daß nur die Bibel eine Quelle „der reinen christlichen Lehre seyn kann. „Aus dieser haben unsre frommen Vorfah„ren geschöpft und die reine Lehre in den „Bekenntnißschriften unsrer Lutherischen „Kirche für uns aufbewahrt. Diese reine „Lehre auszubreiten, ist auch in dieser „Schrift mein redliches Bemühen. Bei „der Erklärung und Anwendung der gött„lichen Wahrheiten habe ich mich bemüht, „überall der Bibel zu folgen, weil ich über„zeugt bin, daß die Bibel am besten sich „selbst erklären kann. Ein Spruch erklärt „den andern; eine Geschichte wird durch „die andere deutlich; ein Prophet giebt „dem andern Licht; ein Apostel wird durch „den andern klar, und alle Propheten und „Apostel erscheinen in Christo Jesu in ihrer „vollen Klarheit, und erlangen durch Ihn „die Beweise ihrer göttlichen Wahrhaftig„keit."

Dieß die Erklärung unsers verehrten Herrn Pastors in der erwähnten Vorrede.

Was bleibt nun wohl nach solchen Erklärungen einem nur halbbilligen Leser für die Rechtfertigung des Herrn Pastor Stephans zu wünschen übrig? Was sollte er noch weiter thun, zumal da er alle Sonn- und Festtage in Kirche und Erbauungsstunde öffentlich und thatsächlich die Nichtigkeit jener Beschuldigungen darthut? Er hält es unter der Würde seines heiligen Amtes, gegen ein lügen- und pöbelhaftes, längstwiderlegtes und abgedroschnes Geschrei auch nur eine Feder zu ergreifen.

Was zu thun aber unserm theuern Seelsorger die Würde seines Amts untersagt, das wollen wir, seine Kirchkinder, thun. Gern freilich würden auch wir schweigen, weil wir uns verpflichtet fühlen, so viel an uns ist, mit allen Menschen Friede zu halten; aber die wiederholten Angriffe auf unsern treuen Lehrer und die boshafteste Entstellung und Verdrehung der Lehre, die er führt, die vielfache Verleumdung seiner ganzen Wirksamkeit nöthigen und zwingen uns zu reden; ja ein längeres Schweigen von unsrer Seite würde Hochverrath an der Wahrheit seyn. Auch halten wir uns noch aus einigen Ursachen für innig verbunden, mit diesem gegenwärtigen Schriftchen hervorzutreten. Denn einmal sind die gedachten Widerlegungen unsers Pastors gewiß sehr vielen unbekannt, da seit ihrer Bekanntmachung schon so viele Jahre verflossen sind; sodann ist vielen nicht möglich, wegen der Entfer-

nung ihres Wohnortes von Dresden, sich durch selbsteignes Besuchen unsrer Kirche und Erbauungsstunde von dem Ungrund jener Verleumdungen zu überzeugen. Solchen ununterrichteten, so wie auch manchen schwachen Gemüthern ist gewiß eine Erneuerung der Widerlegung der gemachten Beschuldigungen nicht nur willkommen, sondern auch sehr dienlich. Auch fordert Gottes Wort von uns, daß wir uns, wie des HErrn Christi, so auch seiner geschmähten Diener nicht schämen,*) daß wir sie vielmehr um des Worts willen, das sie verkündigen, und um des Werks willen, das sie treiben, desto lieber haben,**) und ihre Schmach unsre Schmach seyn lassen sollen. Unser treuer Lehrer hat seit 23 Jahren unser zeitliches und ewiges, leibliches und geistliches Wohl gefördert, und hat sich davon durch die tausendfachen Schmähungen, Spöttereien, Verunglimpfungen, Verleumdungen und feindseligen Angriffe nicht abbringen lassen. Wahrlich, das ist aller Liebe und alles Dankes werth, und wir thun in der That nicht mehr, als unsre Schuldigkeit, wenn wir zur Steuer der Wahrheit ein klares Bekenntniß unsers Glaubens ablegen, und bezeugen, was wir für eine Lehre von ihm gehört und gelernt haben. Und wir sind wohl hierin billig zu hören. Hat ja selbst Jesus Christus seine Feinde

*) 2 Tim. 1, 8. **) 1 Thess. 5, 13.

auf seine Zuhörer verwiesen, und diese dadurch verpflichtet, daß sie Zeugniß geben sollten, was sie von ihm gehört hatten; denn als er vom Hohenpriester nach seiner Lehre gefragt wurde, sagte er: Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe. *) Oder will man die hören, die nie einen Fuß in unsre Erbauungsstunde und Kirche gesetzt haben? Sollten sogar wahnsinnige, verrückte Menschen als gültige Zeugen auftreten? Wo ist das je erhört? Sollten wir es nicht verdienen, gehört zu werden? Soll nicht einer Kirchengemeinde wenigstens dasselbe Recht zustehen, welches der verleumderische X U sogar in der Maaße für sich in Anspruch nimmt, daß er verlangt, eine Hohe Landesversammlung solle ihn hören? Ja gewiß, kein Vernünftiger wird uns das Recht streitig machen, ein freies Wort zu unsern Mitchristen in dieser Sache zu reden. Oder soll es uns nicht erlaubt seyn, frei und ernst für Gottes Wort, für den theuern Glauben unsrer Lutherischen Kirche zu sprechen? Nun so höre uns denn ein jeder, der Wahrheit, Billigkeit und Gerechtigkeit lieb hat.

Die Summa aller der Beschuldigungen, die

*) Joh. 18, 21.

in den mehrerwähnten öffentlichen Blättern gegen unsern würdigen Seelsorger und gegen uns, seine Gemeinde, erhoben werden, ist diese:

Pastor Stephan soll in Kirche und besonders in den Erbauungsstunden *) höchst schwärmerische Lehren ausbreiten; namentlich behauptet man von seiner Lehre, daß sie Geist und Gemüth verwirre und staatsgefährlich sey; uns aber, seine Gemeine, bezeichnet man als einen jämmerlichen Haufen von schwachköpfigen, beschränkten und verrückten Schwärmern. Fragt man nun nach sichern Beweisgründen jener Beschuldigungen, so findet sich in jenen Aufsätzen nicht eine Spur davon. Die Verfasser derselben berufen sich auf keinen einzigen Satz in den vielen gedruckten Erklärungen und Predigten unsers Pastors, auf keine wahrhafte, bestätigte Thatsache, sondern auf elende Fabeln, ja sogar auf Aussagen von wirklich verrückten Menschen. Sie machens hierin, wie weiland die Hohenpriester und das von ihnen aufgeregte Volk. Wie diese schrieen: Kreuzige ihn! und auf die Frage: Was hat er denn Uebels gethan? nichts zu sagen wuß-

*) Wegen dieser Erbauungsstunden verweisen wir unsre Leser auf die Beilage No. II., welche wir aus der erwähnten Vorrede zu jenem kleinen Schriftchen von S. 5 ff. haben abdrucken lassen, und in welcher unser Herr Pastor Stephan selbst eine hinlängliche Erklärung über die Erbauungsstunden, so wie über Schwärmerei giebt.

ten, als abermals: Kreuzige ihn! so wissen diese auch nichts, als zu schreien über unsern Pastor, als einen höchstgefährlichen Mann. Sie erklären es „als eine Hauptpflicht des schönen Berufs der Vertreter unsers Volks, ein solches Gesetz zu ermitteln, welches unerbittliche Strenge gegen denselben gebiete", und geben doch nicht mit Einer Sylbe, der Wahrheit gemäß, an, was er denn eigentlich Uebels gethan habe. Sie kommen uns vor, wie jener rohe Kriegsknecht, der unserm HErrn Christo einen Backenstreich gab, ohne einen andern Grund zu haben, als seine Rohheit und Bosheit. Er mußte aber auch, zu seiner Beschämung, wenn er anders sich noch schämen konnte, das Wort Christi hören: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sey; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?*) Sollten nicht die Feinde unsers Pastors sich schämen, wenn wir ihnen dieselbe Frage ins Gewissen schieben: Hat unser Herr Pastor in Kirche oder Erbauungsstunde unrecht geredet, so beweiset es ihm, (solche Beweise können aber unmöglich durch ein grundloses, lügenhaftes Geschrei dargethan werden) hat er aber recht geredet, was schlagt ihr ihn? Er ist ja kein Winkelprediger. Wie ein jeder Geistlicher in dieser Stadt, so predigt auch er in einer Kirche, die jedem offen

*) Joh. 18, 20.

steht; so sind auch die Thüren zur Erbauungsstunde keinem verschlossen. Auch hat derselbe sich nicht gescheut, Angesichts der ganzen Welt ein klares, rundes, festes und bestimmtes Bekenntniß seines Glaubens abzulegen. Wir erinnern hier nur nochmals an jene oben (Seite 3) angeführten Erklärungen und Vorreden, besonders an das Predigtbuch; dieses trägt es gleich auf der Stirn, was es in sich faßt, denn es führt den Titel: „der christliche Glaube." Seit dem sind auch noch einzelne Predigten von ihm erschienen. *) Seine Lehre liegt also klar und offen in diesen schriftlichen Zeugnissen da.

Die Lehre nun, die in denselben aller Welt vor Augen liegt, diese und keine andere haben wir auch in den 23 Jahren seiner Amtsführung in Kirche und Erbauungsstunde aus seinem Munde gehört; und wir bezeugen es mit Festigkeit und Bestimmtheit vor Gott und aller Welt, daß wir keine andere Lehre von ihm gehört haben, als die dem gesammten Worte Gottes Alten und Neuen Testaments gemäß ist. Er verkündigt uns mit klaren und deutlichen Worten den ganzen Rath Gottes von unsrer Seligkeit, Gesetz und Evangelium, lehrt

*) Predigt am Stiftungsfeste der Sächs. Bibelgesellschaft 1825. Predigt am Sonntage Jubilate. 1831. Wir sind Pilgrime in dieser Welt.

uns, wie man zur Buße kommt und Vergebung seiner Sünden erlangt, wie man christlich leben, geduldig leiden, fröhlich hoffen und selig sterben soll.

Was in der Augsburgischen Confession 1530 jener fromme Churfürst Johann der Beständige samt seinen Glaubensgenossen vor Kaiser und Reich, was seine Nachfolger und Millionen mit ihm bekannt haben, was unsre Lutherische Kirche auch in ihren übrigen Bekentnißschriften, *) als: in der Apologie, in den Schmalkaldischen Artikeln, in dem kleinen und großen Catechismus Lutheri und in der Formula concordiae, als die Norm ihres Bekenntnisses ausgesprochen hat, und was die gesammte Lutherische Kirche, unserm seligen Luther nach, an die 300 Jahr gelehrt, geglaubt und bekannt hat, das lehrt, glaubt und bekennt auch der Herr Pastor Stephan, und er handelt hierin als ein gewissenhafter Prediger; denn er hält sich an den Religions-Schwur, **) den die geistliche Behörde in Sachsen

*) Wir machen hier angelegentlichst auf die symbolischen Schriften unsrer Lutherischen Kirche aufmerksam. Sie sind so überaus wichtig zur rechten Kenntniß unsrer Kirche und deren Lehre, und doch so wenig gekannt, ja von Vielen mit Geringschätzung, Verachtung, selbst mit bitterm Spott behandelt. Es sind mancherlei Ausgaben von denselben vorhanden, z. B. die Leipziger Ausgabe 1766. — Die von Baumgarten, Halle, 1747. — Die von Walch, Jena, 1750.

**) Diesen Religionsschwur siehe Beilage No. III.

jedem Lutherischen Geistlichen und allen confirmirten Schullehrern abnimmt, und predigt also den Glauben, den jene Behörde fordert, den eine jede Gemeine von ihrem Lehrer mit allem Rechte verlangen darf und soll, und den jeder Lutherische Geistliche, wenn er nicht seiner Kirche untreu und meineidig werden will, predigen muß.

Man rühmt sonst in unsern Zeiten die Gewissenhaftigkeit über Alles hoch, wie? daß man dieselbe hier nicht rühmt? daß man nicht, der Wahrheit gemäß, das billige Geständniß ablegt: der Herr Pastor Stephan ist ein gewissenhafter, ehrlicher Mann, er ist das, wofür er sich ausgiebt, ein alt-Lutherischer Prediger. Dieß müssen selbst die Feinde des Lutherischen Glaubens bekennen, wenn sie ehrlich sein wollen.

Unser verehrter Pastor hat schon vor 12 Jahren feierlich aufgefordert, ihm auch nur Eine dem Worte Gottes und den Symbolen *) unsrer Kirche zuwiderlaufende Lehre nachzuweisen; und es ist bis auf den heutigen Tag nicht der geringste Irrthum ihm nachgewiesen worden. Meint man nun Grund zu haben zu der Beschuldigung, daß er gefährliche religiöse Irrthümer ausbreite; warum in aller Welt

*) Um der Einfältigen willen bemerken wir hier, daß Symbol so viel heißt, als Bekenntniß.

weist man es ihm nicht aus seinem Predigtbuche oder aus seinen andern Schriftchen nach? Thun wir unrecht, wenn wir dieses Verfahren als ein höchst ungerechtes und unvernünftiges, fast an Raserei grenzendes bezeichnen? Man rühmt unsre Zeit als eine Zeit der Humanität, ist das die gerühmte Humanität?

Wir können daher nicht anders, und das wird man uns wohl vergönnen müssen, als daß wir unsern Herrn Pastor als einen rechtgläubigen Lutherischen Prediger so lange hochschätzen, bis nicht das Gegentheil gründlich erwiesen wird.

Ist aber nun Er ein treuer Lutherischer Prediger, so sind auch wir, die wir das, was er als solcher predigt, von Herzen glauben, bekennen und treu bewahren, Lutherische Christen; denn wir glauben mit unserm Seelsorger durchaus nichts anders, als was die ganze Lutherische Kirche, vom Anfange an bis vor etwa 70 Jahren, einstimmig geglaubt, gelehrt und bekannt hat, und was sie fort und fort, von Gottes und Rechts wegen, glauben, lehren und bekennen soll. Und wir halten es für die größte Ehre, einer solchen Kirche, wie unsre alt-Lutherische Kirche ist, anzugehören, denn sie hat an Reinheit der Lehre und Sakramente, an treuer Ergebenheit gegen das gesammte Wort Gottes, an Bestimmtheit und

Offenheit in ihren Bekenntnissen ihres gleichen nicht. Wir haben mit Bedacht gesagt: alt-lutherisch; denn in unsern Zeiten ist in der lutherischen Christenheit, leider Gottes! eine freche Willkühr eingerissen, und für den allergrößten Theil derselben haben weder das Wort Gottes, noch die Symbole der alt-lutherischen Kirche auch nur die geringste verbindende Kraft. Ein großer Theil von den Lehrern lehrt, was sie wollen, und ihre Gemeinen glauben, was sie wollen. Mit geringer Ausnahme bildet sich jeder seinen Glauben selbst und fragt dabei weder Gottes Wort, noch die Kirche Gottes. Nicht diese neu-lutherische, sondern unsre alt-lutherische, der wir angehören, ist eine heilige und herrliche Kirche; denn sie ruht mit ihrem Bekenntniß auf dem Allerheiligsten, auf Jesu Christo, als ihrem ewig festen Fels; sie ist erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist,*) ihr Wahlspruch ist: Gottes Wort und nur Gottes Wort. Immer fragt sie: wie stehet daselbst geschrieben? Wie lese ich? Diesem gesammten Worte Gottes Alten und Neuen Testaments unterwirft sie unbedingt Herz, Gewissen, Vernunft, Gelehrsamkeit, kurz Alles. Ihre Einfalt, Treue und Redlichkeit, mit welcher sie sich an dieses Wort

*) Eph. 2, 20.

fest hält, ist kindlich und rührend. Sie weicht weder rechts, noch links von demselben ab. Sie wird nimmer eins mit denen, die Gottes Wort fälschen, verdrehen, übeldeuten und überhaupt mißbrauchen. Eher haben ihre wahren Glieder Alles, Alles fahren lassen, ehe sie auch nur in einem einzigen Punkte von Gottes Wort weichen wollten. Darum glänzt auch der Glaube ihrer Bekenner gleich dem reinsten und köstlichsten Golde; ihr Muth und Eifer für Gottes Wort und die heiligen Sacramente ist männlich, ja eisern und ehern, und erinnert an das apostolische Zeitalter. Diese treffliche Kirche hat unaussprechliche Kämpfe um das Kleinod des göttlichen Worts ausgestanden. Sie hat immerdar die Schleicherei, auf heimlichem Wege sich Anhang zu verschaffen, gemieden und verachtet, ist nie mit Schalkheit und Täuscherei umgegangen, sondern hat sich immer wohl bewiesen gegen aller Menschen Gewissen vor Gott; *) ihr ganzer Character ist Wahrheit, Offenheit, Gediegenheit, Geradheit und Ehrlichkeit; die Seele aber in dem Allen ist der Glaube und die Liebe zu Jesu Christo. Einer solchen Kirche sollten wir uns schämen? Ist sie etwa eine Winkelkirche? Drei hundert Jahr hat sie florirt und 30 Millionen Bekenner zählte sie; und welche große

*) 2 Cor. 4, 2.

Anzahl der vortrefflichsten Fürsten*) und Staats-

*) Wir bemerken hier außer den glorreichen Fürsten, die im Texte dieses Schriftchens selbst vorkommen, nämlich den beiden Churfürsten, Johann dem Beständigen und Johann Friedrich dem Großmüthigen, dem Markgrafen Georg von Brandenburg, dem Churfürsten Herrmann von Cöln, dem Könige von Schweden, Gustav Adolph, und dem Churfürsten von Sachsen, August, dem Bruder des Churfürsten Moritz, nur noch folgende:

Friedrich den Weisen, den Dr. Luther dem Josias des alten Testamentes vergleicht (s. 2. Kön. c. 22. und 23.), und der bekanntlich dem Werke der Reformation nicht geringen Vorschub leistete, der auch (nach den eigenen Worten Dr. Luthers) wegen seiner Liebe zu dem göttlichen Worte, besonders in den letzten Jahren, viel leiden mußte.

Heinrich den Frommen, Herzog zu Sachsen, den Bruder des Herzogs Georg des Bärtigen, der das Evangelium im Freibergischen beförderte, und als er seines Bruders, Herzog Georgs Länder erbte, auch in den Meißnischen Landen die Reformation einführte.

Georg, Fürst zu Anhalt und Bischof zu Merseburg († 1553), der sich mit beständigem Eifer der Lutherischen Lehre annahm, und dieselbe auch durch manche geistreiche Schriften vertheidigte. Er ließ sich 1545 von Dr. Luther ordiniren, predigte oft, kopulirte auch den Churfürst August. Es sind noch mehrere Schriften von ihm vorhanden, insbesondere auch ein Predigtbuch.

Ernst den Frommen, Herzog zu Sachsen-Gotha, († 1675), bekannt unter dem Namen „Bet-Ernst," welcher viel gute christliche Schriften, vor allen das vortreffliche und berühmte große Weimarische Bibelwerk, veranstaltet, auch reichlich verschenkt hat. Wie viel Ernst der Fromme für ein gutes Schulwesen gewirkt hat, lehrt am besten das Sprüchwort jener Zeit: „In Ernst's Ländern wissen die Bauern mehr, als anderswo die Edelleute." Ernst der Fromme ist auch als Held bekannt.

männer,*) der größten Gelehrten, so wie ins be-

Carl XII., König von Schweden († 1718), jenen tapferen Krieger und eifrigen Vertheidiger der Lutherischen Kirche, dem besonders Schlesien sehr viel zu verdanken hat; denn außerdem, daß die Lutheraner in Schlesien von den 500 durch die Papisten geraubten Kirchen über 140 Lutherische Kirchen durch ihn zurückbekamen, ist er auch der Stifter der sieben Schlesischen Gnadenkirchen.

Friedrich IV., König von Dänemark, welcher 1705 der Gründer der rein Lutherischen Dänischen Mission für die Malabaren und andere Heiden in Indien ward.

*) Unter den vielen vortrefflichen Staatsmännern und Gelehrten unserer Lutherischen Kirche bemerken wir:

Veit Ludwig von Seckendorf, Churfürstlich Brandenburgischer Geheimerrath, zuletzt Kanzler der Universität Halle († 1692), welcher unter vielen andern ausgezeichneten Schriften eine „Ausführliche Historie des Lutherthums und der heilsamen Reformation" geschrieben hat, welches Werk zu allgemeiner Erbauung auch in einem Auszuge von Christ. Friedr. Junius herausgegeben ist. Aus diesem Werke, so wie auch schon aus dem Auszuge desselben, lernt man erst das Lutherthum und die Reformation recht gründlich kennen.

Ahasverus Fritzsch, Hof- und Justizrath und Doctor Juris zu Jena († 1701). Er ist der Verfasser sehr vieler christlicher, geistreicher und erbaulicher Schriften.

Samuel Stryk, Königl. Preußischer Geheimerrath und sehr berühmter Jurist († 1710), welcher mit A. H. Franke in inniger Freundschaft lebte.

Karl Hildebrand Freiherr von Canstein († 1719). Dieser gottselige und um unsere Lutherische Kirche auch sonst wohl verdiente Herr hat 1712 die berühmte Canstein'sche Bibelanstalt gestiftet.

Georg Wolfgang Wedel, Herzoglich Sächsischer Hofrath († 1721). Er besaß, außerdem, daß er ein gro-

sondere der tiefsten und gründlichsten Theologen*)

ßer Arzt war, eine vortreffliche theologische Erkenntniß, und war dabei rechtschaffen fromm.

Philipp Balthasar Sinold von Schütz, Solms-Laubachischer Geheimerrath († 1742). Dieser christliche Staatsmann hat unter dem Namen „Amadeus Creuzberg" und „Ernst von Faramond" viel erbauliche Schriften geschrieben.

Georg Bernhard Bilfinger, Herzoglich Würtembergischer Geheimerrath († 1750). Er hinterließ den Ruhm, daß er ein großer Theolog, ein großer Philosoph, ein großer Staatsmann, und, was noch mehr ist, ein wahrer Christ gewesen.

Joh. Jakob Moser, Würtembergischer Landschaftsconsulent († 1785), hat sich nicht nur in Schriften, sondern auch in vielfachen Aemtern als Professor und Regierungsbeamter ausgezeichnet; seine schönste Zierde aber war seine christliche Frömmigkeit. Der Herzog von Würtemberg hielt ihn in einem mehr als fünfjährigen Festungsarrest zu Hohentwiel (von 1759—1764), weil er ihn fälschlich für den Verfasser einiger wider ihn (den Herzog) gerichteten Schriften ansah. Mosers Lebensgeschichte, die er selbst geschrieben hat, ist besonders lesenswerth.

*) Vor allen gedenken wir auch hier unseres seligen Reformators

Dr. Martin Luthers, dieses auserwählten Rüstzeuges Gottes, dieses Mannes von ganz außerordentlichem heroischem Glaubensmuthe, dieses Großwürdenträgers im Reiche Gottes, den Bugenhagen in seiner Leichenpredigt „einen heiligen Apostel und Propheten Christi" nennt, und von dem Seckendorf sagt, daß er noch mit ganz anderem Rechte verdiene, der Apostel der Deutschen zu heißen, als Bonifacius. Wer diesen theuern Mann und seine Lehre kennen und lieben lernen will, der lese doch

und was noch mehr sagen will, welche Menge von

---

vor allen dessen kernige und markige Schriften, die den Schriften der vortrefflichsten Kirchenväter an die Seite gestellt zu werden verdienen.

Von seinen treuen Mitgehülfen am Werke der Reformation nennen wir noch:

Johann Bugenhagen, (gewöhnlich Pomeranus genannt) Pastor zu Wittenberg († 1558), ein tapferer Vertheidiger der Wahrheit des göttlichen Wortes. Dr. Luther bezeugt von ihm in seiner Vorrede zu dessen Psalter, daß er billig für den ersten und wahren Ausleger des Psalters gehalten und allen andern vorgezogen werde.

Friedrich Myconius, Pastor und Superintendent zu Gotha († 1546). Er hat der ganzen Lutherischen Kirche wichtige Dienste geleistet. Als er einst tödtlich krank war, erhielt er von Dr. Luther einen merkwürdigen Trostbrief, durch welchen er so gestärkt wurde, daß es ihm nicht anders zu Muthe war, als wenn Christus selbst ihm zugerufen hätte: Lazare, komm heraus! worauf er auch wirklich gesund wurde und Luthern noch überlebte.

Caspar Cruciger, Professor der Theologie und Prediger bei der Schloßkirche zu Wittenberg († 1548). Luther gewann ihn wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit so lieb, daß er ihn zu seinem Mitarbeiter bei der Uebersetzung der Bibel wählte; er nannte ihn auch einen ganz vortrefflichen und ausbündigen Lehrer der Theologie, auf dem das Studium theologicum nach seinem Tode hauptsächlich beruhen werde.

Johann Heß und Ambrosius Moibanus, ersterer Pastor zu St. Magdalena in Breslau († 1547), und letzterer Pastor zu St. Elisabeth ebendaselbst, welche beide durch ihre erbaulichen Predigten das Wort Gottes so beliebt machten, daß dasselbe in Kurzem in neun Kirchen in der Stadt und in den Vorstädten erscholl.

Veit Dietrich, Pfarrer bei St. Sebald in Nürnberg († 1549), der wegen seiner Treue und Gottseligkeit

Märtyrern*) (einige ausgezeichnete Beispiele vom

---

von Dr. Luther sehr geliebt wurde, der aber auch hinwiederum diesen wie seinen Vater verehrte.

Paulus Speratus, Bischof von Pomesanien in Preußen († 1554), Verfasser des Kernliedes: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. Dasselbe hörte Luther zuerst von einem Bettler vor seiner Thür singen, begehrte, daß derselbe es wiederholte, und fragte darauf nach dem Autor; als er denselben erfuhr, dankte er Gott mit Thränen, daß er sein Wort durch solche Gesänge so herrlich ausbreiten lasse.

Johann Poliander, den Eck bei der Disputation zu Leipzig 1519 zum Nachschreiben bei sich hatte, der aber nach derselben auf Luthers Seite trat, darauf nach Preußen ging, und mit Paul Speratus die Reformation daselbst beförderte.

Justus Jonas, Pastor zu Halle, Prediger und Professor der Theologie zu Wittenberg ꝛc. zuletzt Superintendent zu Coburg, von welchem Luther, der sehr vertraut mit ihm lebte, öffentlich schrieb: „es wären wenig solche fromme und lautere Prediger als Jonas anzutreffen."

Nicolaus Hausmann, Prediger in Zwickau, von welchem Dr. Luther zu sagen pflegte: „Was wir lehren, das lebet Hausmann."

Nicolaus Amsdorf, Superintendent zu Magdeburg 1524, Bischof zu Naumburg seit 1542, † 1565. Er stand tapfer auf Dr. Luthers Seite und beförderte die Reformation in Magdeburg.

Johannes Mathesius, Pastor im Joachimsthale († 1565), den Dr. Luther wegen seiner Frömmigkeit und Aufrichtigkeit innig lieb hatte. Wir haben von ihm „Das Leben Luthers" in Predigten.

Johann Brentius († 1570), der eine besondere Stelle unter den treuen Mitarbeitern Dr. Luthers verdient. Dieser giebt ihm ein ausgezeichnetes Lob, und bekennt unter andern in seiner großen Demuth, „daß ihm

Märtyrerthum der Lutherischen Kirche beliebe der Leser

---

vor Brentii Büchern die seinigen gleichsam anstünken."

Martin Chemnitius, Superintendent zu Braunschweig († 1586), der sich durch seine gründlichen und scharfsinnigen theologischen Schriften ein großes Verdienst um die christliche Kirche erworben hat. Wir gedenken vor allen seines kirchlich klassischen Werkes: Examen concil. Trident., so wie seiner locorum theolog. — Er ist auch Mitverfasser der Concordienformel.

Nicolaus Selneccer, zuletzt Professor zu Leipzig († 1592), Verfasser des allgemein bekannten Kirchenliedes: Allein Gott in der Höh' ꝛc., wie es noch unverfälscht in alten Gesangbüchern zu finden ist. Auch er ist Mitverfasser der Concordienformel.

David Chyträus, Professor der Theologie und Superintendent zu Rostock († 1600). Er war ein sehr gelehrter und merkwürdiger Mann. Schon im neunten Jahre bezog er die Universität Tübingen und im funfzehnten Jahre wurde er daselbst Mag. Philos. und las bald darauf Collegia, unter andern über das treffliche Werk Melanchthons, Loci communes. Auch er ist Mitverfasser der Formula Concordiae.

Außer diesen treuen Gehülfen am großen Werke der Reformation giebt es noch ein Heer der trefflichsten, gelehrtesten und frömmsten Theologen, die unserer Kirche angehören. Wir wollen aber nur einige wenige nennen:

Johann Arnd, Generalsuperintendent zu Lüneburg († 1621), ein Stern erster Größe am Kirchenhimmel, der gewiß nächst Dr. Luther am segensreichsten für die christliche Kirche gewirkt hat. Arnd's „Wahres Christenthum" und „Paradiesgärtlein" ist gewürdigt worden, nicht nur in alle europäische Sprachen, sondern auch in viele Sprachen anderer Welttheile übersetzt zu werden, ja es wird noch immer in andere Sprachen übersetzt. Wir dürfen auch nicht vergessen seiner „Psalterpredigten,"

S. 30 ff. nachzusehen), hat sie aufzuweisen! Auch

---

so wie seiner „Predigten über Sonn- und Festtagsevangelien."

Valerius Herberger, Prediger zu Fraustadt in Schlesien († 1627). Er hat eine treuherzige, kindlich-einfältige Art, das göttliche Wort zu verkündigen.

Johann Gerhard, Dr. und Professor der Theologie zu Jena († 1637), dessen loci theologici eine reiche Fundgrube der reinen Lutherischen Glaubenslehre enthalten. Er hat auch zur Erbauung Meditationes sacras (Heilige Betrachtungen) geschrieben, welche oft ins Deutsche, so wie in viele andere Sprachen übersetzt worden sind. Er war auch Mitarbeiter an dem gesegneten Weimarschen Bibelwerke.

Valentin Andreä († 1654) als Generalsuperintendent und Abt zu Adelberg, von welchem Spener gesagt: „Könnte ich Jemanden zum Besten der Kirche von den Todten erwecken, es wäre Valentin Andreä." Es ist über ihn in neueren Zeiten ein Buch erschienen „Valentin Andreä und sein Zeitalter."

Salomon Glassius, Generalsuperintendent zu Gotha († 1656) dessen Philol. sacra allen wahren Gottesgelehrten ein unschätzbares Werk ist. Er war Director des genannten Weimarschen Bibelwerks, so wie Glossator desselben.

Heinrich Müller, Professor zu Rostock, zuletzt Superintendent zu Lübeck († 1675), der besonders wegen seiner deutlichen, körnigen Sprache zu empfehlen ist. Sehr bekannt und geschätzt unter den Christen sind dessen „Geistliche Erquickstunden." Er litt an einer immerfort anhaltenden Kränklichkeit. Er spricht von sich, daß er keinen gesunden Tag in seinem Leben gehabt habe; er verstand daher auch vortrefflich, die Leidenden zu trösten mit dem Troste, damit er getröstet ward von Gott.

Fürsten hielten es für eine Ehre, um der Lutherischen

Martin Geier, Sächsischer Oberhofprediger († 1680), der „Sächsische Daniel" genannt, dessen Commentare über viele Theile der heiligen Schrift, besonders des alten Testamentes, eine wahre Schatzkammer einer gründlichen Bibelauslegung sind.

Abraham Calovius, Dr. Professor und Superintendent zu Wittenberg († 1686). Seine Biblia illustrata ist ein wahres Magazin ächter Bibelauslegung.

Joh. Lassenius, Prof. der Theologie, wie auch Pastor der Deutschen Gemeine zu Kopenhagen, († 1692) ein gelehrter, christlich-frommer und erfahrner, durch manche Drangsale geübter Theolog. Seine Schriften stehen bei allen, die die reine Lehre lieben, in großem Ansehn. Angefochtnen Christen ist besonders sein „Von Gott betrübtes und reichlich getröstetes Ephraim" zu empfehlen.

Christian Scriver, Pastor zu Magdeburg († 1693), ein holdseliger, lieblicher, gründlicher, erbaulicher, wahrhaft andächtiger Verkündiger der reinen Lehre. Noch heut zu Tage werden von Liebhabern des göttlichen Worts seine Schriften, die mit schönen und passenden Gleichnissen und Sinnbildern und Geschichten reichlich gewürzt sind, fleißig und eifrig gelesen. Sein „Seelenlenschatz" der das wirklich ist, was sein Name besagt, verdient von allen, denen das Heil ihrer Seele lieb ist, gelesen und beherzigt zu werden. Wohl bekannt sind auch dessen „Zufällige Andachten", ein liebliches Buch. Im vorigen Jahre wurde auch hier in Dresden ein Buch von diesem Verfasser neu aufgelegt: Der reichgewordne Christ, mit einer Vorrede von unserm Herrn Pastor Stephan. An Scrivern schrieb die Königin von Schweden: „sie müßte ihn haben, wenn sie ihn auch in einer Sänfte „sollte von Quedlinburg nach Schweden tragen lassen; „darum, daß sie einen Mann hätte, wie sie sich ihn „wünschte, der fleißig auf ihre Handlungen Acht hätte,

Kirche willen, Alles aufzuopfern, ja selbst den Tod

„sie vor allem Bösen warnte und zum Guten ermahnte, „der ihr ungescheut sagte, nicht, was man thun wollte, „sondern was man thun sollte; ihre Thränen würden ihn „drücken, wofern er sie nicht erhörte."

Christian Kortholt, Professor der Theologie zu Kiel, († 1694), den Seckendorf in seiner Historie des Lutherthums einen „Hochehrwürdigen und um die Kirche Gottes trefflich verdienten Lehrer" nennt.

Philipp Jakob Spener, Oberhofprediger in Dresden, zuletzt Propst in Berlin, († 1705), ein eben so demüthiger und bescheidner, als sorgfältiger und gründlicher, hocherleuchteter Theolog, der an Fruchtbarkeit wenige seines Gleichen hat; ein Mann von ungemein gesegnetem Einfluß auf die christliche Kirche; eine wahre Kirchensäule. Recht angelegentlich empfehlen wir seine unvergleichlich schönen, erbaulichen Auslegungen der Briefe St. Pauli an die Galater, an die Epheser, Colosser, des 1. Briefes St. Johannis, so wie auch seinen vortrefflichen Katechismus. Wie viel Belehrung und Aufschluß über sehr wichtige Wahrheiten geben nicht auch dessen „Theologische Bedenken!"

David Hollatz, Propst in Pommern, († 1713) der neben gründlichen, gelehrt-theologischen Büchern, z. B. examen theologicum acroamaticum ꝛc., eine „Gnadenordnung" so wie auch eine „Gebahnte Pilgerstraße," geschrieben hat, welche Büchlein einen vortrefflichen Wegweiser zum himmlischen Vaterlande enthalten und treulich auf die mancherlei Gefahren, Verführungen und Abwege, aufmerksam machen und davor warnen.

Bartholomäus Ziegenbalg, erster Königlich Dänischer Missionar und Propst zu Tranquebar, († 1719), dessen Tod besonders auch von den Malabaren sehr betrauert wurde.

August Herrmann Franke, († 1727), Stifter des mit Recht berühmten Hallischen Waisenhauses, Be-

zu leiden. Johann der Beständige erklärte

förderer der Canstein'schen Bibelanstalt und besonders auch Mitstifter der reinen Lutherischen Mission. Mit seinen Schriften darf unsere Lutherische Kirche prangen; alle dringen auf gründliche Erkenntniß sein selbst, auf wahren Glauben, auf rechtschaffenes Wesen in Christo, und werden, bei redlichem Sinne, gewiß nicht ohne Segen gelesen. Besonders sind auch seine lectiones paraeneticae (7 Bändchen) den Theologie Studirenden sehr zu empfehlen.

Johann Jacob Rambach, Dr. und Professor der Theologie in Halle, zuletzt in Gießen, († 1735), der eine sehr große Anzahl erbaulicher, auch gelehrter Schriften geschrieben hat. Besonders nennen wir seine Passionsbetrachtungen, die Phil. Fresenius mit einer lesenswerthen Vorrede herausgegeben hat; ferner seinen Rath Gottes von der Seligkeit. Theologen ist besonders auch seine Moraltheologie zu empfehlen. Er hat auch mehrere Schriften für Jugendunterricht und Erziehung herausgegeben, z. E. „Der wohlunterrichtete Informator," „Der wohlunterrichtete Katechet," „Handbüchlein für Kinder" u. s. w.

Georg Cunrad Rieger, Specialsuperintendent zu Stuttgard, († 1743). Dieser geistreiche und gründliche Gottesgelehrte hat neben vielen andern erbaulichen und empfehlungswerthen Schriften folgende, ganz ausbündig schöne, kirchenhistorische Bücher geschrieben: Der Salzbund mit der evangelischen Salzburger Gemeine, 8 Theile. — Die alten und neuen Böhmischen Brüder, als eine Fortsetzung des Salzbundes, 24 Theile.

Christoph Starke, Pastor primarius und Garnisonprediger der Stadt und Festung Driesen, († 1745), der sich besonders durch sein „großes Bibelwerk," welches sein Sohn Georg Starke fortgesetzt, ein gesegnetes Andenken gestiftet hat.

auf dem ewig denkwürdigen Reichstage zu Augs=

Ernst Sal. Cyprian, Dr. der Theologie zu Gotha, († 1745), ein vortrefflicher Kirchengeschichtschreiber. Als rechte Meisterstücke und wahrhaft klassische theologische Bücher sind folgende zwei zu betrachten: „Ueberzeugende Belehrung vom Ursprung und Wachsthum des Papstthums, 1720," und „Abgedrungener Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Protestanten." Dieses letztere Werk ist vorzugsweise von Solchen zu lesen, welche sich über die leichtsinnige und gefährliche Religionsmengerei und Vereinigung gründlich unterrichten und berathen und vor falscher Vereinigung bewahren wollen.

Christian Eberhard Weismann, Dr. und Prof. der Theologie zu Tübingen, († 1747). Dieser scharfsinnige, tiefblickende Theolog hat eine gelehrte, sehr gründliche Kirchengeschichte unter dem Titel: Historia ecclesiastica etc. geschrieben.

Michael Lilienthal, Archidiac. und Bibliothekar in Königsberg, († 1750). Er gehört zu den gründlichen Vertheidigern der Bibel, wie man erkennt aus seinem Buche „Die gute Sache der göttlichen Offenbarung."

Johann Albrecht Bengel, Abt zu Herbrechtingen und Würtemberger Consistorialrath, († 1752), einer der allertiefsten und gründlichsten Schriftforscher, der sich als solcher besonders durch seinen Gnomon N. T. hinlänglich bewährt hat, und dem der vortreffliche Fresenius ein besonders schönes Denkmal der Liebe gesetzt hat. Hier nur eine Stelle daraus, die wir uns nicht enthalten können, unsern Lesern mitzutheilen. „Er zählte „und prüfte Wörter und Punkte, und die Scharfsinnigsten erstaunten. Er wagte sich in die prophetischen Dunkelheiten, und die Nachwelt wird urtheilen können, „wie weit sein Fuß Grund gefunden. Was Andern „trocken schien, das war ihm saftig. Was Andern gering scheinet, darin fand er Licht und Kraft, Geist

burg, in Gemeinschaft mit Markgraf Georg von

„und Leben. Er war ein Auge der Blinden, ein Rath „der Sehenden, ein Leiter der Schwachen, ein Muster „der Starken, ein Glanz der Gelehrten, eine Zierde „der Kirche ꝛc." Von ihm besonders sollten alle unsere Theologen die tiefe Ehrerbietung und große Treue lernen, mit welcher er das Wort Gottes behandelt. Wir können seine Schriften nicht genug empfehlen. Seine „60 Reden über die Offenbarung" sind für alle Christen; aber geübtere und gelehrtere Leser erfordern seine „Erklärte Offenbarung," sein „Weltalter, sein „Ordo temporum." Wer die gefährliche Abweichung der Brüdergemeine von der reinen Lehre recht kennen lernen will, lese doch dessen „Abriß der Brüdergemeine," der zwar mit großer Sanftmuth, aber doch mit tiefer Gründlichkeit abgefaßt ist.

Der kurz vorher genannte Johann Philipp Fresenius, Dr. der Theologie und Senior zu Frankfurt am Main († 1761), ist der Herausgeber und Mitverfasser der trefflichen Pastoralsammlungen, so wie der Verfasser eines der gründlichsten und schönsten Communionbücher, die unsre Lutherische Kirche besitzt. Wer eine gründliche und wahrhafte Untersuchung über den schädlichen und verderblichen Einfluß, den der Herrnhutismus hat, kennen lernen will, der lese dessen „Bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen."

Johann Adam Steinmetz, Abt des nun demolirten Klosters Bergen bei Magdeburg, († 1762), von welchem der, in der Geschichte des siebenjährigen Krieges bekannte Dessauer (Fürst von Anhalt-Dessau) zu Friedrich dem Großen, der über den Abt unwillig war, sagte: „Ew. Majestät, lassen Sie diesen alten „ehrlichen Mann; es werden wenig Siege seyn, die er „nicht auf seinen Knieen für Ew. Majestät erbeten hätte." Dieser treffliche Theolog hat viel erbauliche Schriften

Brandenburg, daß er lieber seinen Kopf herge-

geschrieben, die von großer Erfahrung im Christenthum zeugen und tief ins Leben gehen.

Wir könnten, wie schon erwähnt, außer den oben genannten, noch eine große Menge der gründlichsten und redlichsten Theologen erwähnen, die in allen Fächern der Gottesgelehrsamkeit Vorzügliches geleistet haben, wenn es Zweck und Raum des Schriftchens verstattete. Nur die Namen noch einiger Lutherischen Kern- und Krafttheologen führen wir an:

Urbanus Regius, († 1541). Aegidius Hunnius, († 1603). Philipp Nikolai, († 1608). Polykarpus Leyser, († 1610). Leonh. Hutter, († 1616). Mathias Haffenreffer, († 1619). Wolfg. Franz, († 1628). Nikol. Hunnius, († 1643). Mich. Walther, († 1662). Joh. Conrad Dannhauer, († 1666). Joh. Mich. Dillherr, († 1669). Johann Andr. Quenstedt, (1688). Joh. Christfr. Sagittarius, († 1689). Joh. Wilhelm Baier, († 1695). Sebast. Schmid, († 1697). Casp. Neumann, († 1715). Gottfr: Olearius, († 1715). Joh. Christian Pfaff, († 1720). Adam Rechenberg, († 1721). Herrmann Joach. Hahn, († 1726). Joh. Andr. Schmid, († 1726). Joh. Porst, († 1728). Joh. Franz Buddeus, († 1729). Paulus Antonius, († 1730). Joh. Anast. Freylinghausen, († 1739). Ernst Gottlieb Woltersdorf, († 1761). Joh. Friedr. Burg, († 1766). Phil. David Burk, († 1770). Karl Heinr. v. Bogatzky, († 1774). Joh. Es. Silberschlag, († 1791).

Schließlich wollten wir das nicht unbemerkt lassen, daß unser Seelsorger (was wir ihm nicht genug verdanken können,) die Laien unsrer Gemeine auf die ascetischen, so wie die Candidaten auch auf die gelehrten Schriften vorerwähnter Theologen fleißig aufmerksam macht und zu deren Lesung aufs dringendste ermahnt. O möchten doch unsre Theologen, besonders die, welche das Bedürfniß, etwas Gründliches und Wahres

ben, als von der erkannten Wahrheit abstehen wolle,

---

zu lernen, fühlen, sich zu den Füßen jener unvergeßlichen Männer setzen und von ihnen die himmlische Wahrheit und Weisheit lernen. Wie gut stünde es dann um ihre eigne Seele und um die Seelen derer, die sie zu leiten haben; besonders würden sie auch diese, nun längst in Gott ruhenden Theologen, so wie ihre Schriften, nach Würden schätzen und lieben lernen.

Note zu Seite 23.

Aus der großen Zahl der Märtyrer, die unsre Lutherische Kirche hat, führen wir nur einige wenige an:

Heinr. Voes und Joh. Esch, zwei Augustinermönche von Antwerpen, die ersten Blutzeugen unsrer Luth. Kirche, durch deren Tod, welcher 1523 erfolgte, das Evangelium mächtig bestätigt worden ist. Auf ihren Märtyrertod hat Dr. Luther ein eignes Lied verfertiget, welches lange Zeit in den protestantischen Kirchen gesungen worden ist; es findet sich noch in dem Dresdner Gesangbuche von 1656, und fängt an: „Ein neues Lied wir heben an u. s. w.

Lambertus Thorn, ebenfalls ein Augustinermönch, der, kurz nach den zwei eben genannten, verbrannt wurde, und dem Dr. Luther noch ein Trostschreiben vor seinem Märtyrertode zugeschickt hat.

Heinrich von Zütphen, Prior des Augustiner-Klosters zu Antwerpen, der um der reinen Lehre willen zuerst ins Gefängniß kam, aus demselben aber entrann und darauf in Bremen Gottes Wort zwei Jahre öffentlich verkündigte. Er wurde endlich unter die Dittmarsen (im heutigen Holsteinischen) berufen, von den tollen und rasenden Bauern auf eine sehr grausame Weise gemartert, gar auf einen Scheiterhaufen geworfen und im Jahre 1524 verbrannt. Dr. Luther nennt ihn einen großen Evangelisten und sagt von ihm, daß er am allerhellsten leuchte unter Denen, deren

worauf der Kaiser in seiner niederländischen Mund-

Tod werth gehalten sey vor dem Herrn. Merkwürdig ist's, daß die Dittmarsen an eben dem Orte, wo sie diesen Mann hingerichtet hatten, durch die Dänen und Holsteiner im Jahre 1559 auf's Haupt geschlagen wurden und ihre Freiheit völlig verloren. Die Märtyrergeschichte des Heinrich von Zütphen hat Dr. Luther herausgegeben und den Freunden Gottes und Auserwählten in Christo zu Bremen gewidmet. In dieser Schrift gedenkt Dr. Luther noch zweier Märtyrer,

des Casp. Tauber in Wien, und

des Georg Buchführer, der in Ungarn sammt seinen Büchern verbrannt wurde.

Georg Winkler, Prediger in Halle, der um seines guten Bekenntnisses willen meuchelmörderischer Weise bei Aschaffenburg umgebracht wurde, im Jahre 1527. Luther sagt in Bezug auf diesen in seiner Trostschrift an die Christen von Halle über ihres Predigers Tod. „Es „ist unbillig, solchen schändlichen, verrätherischen Mord „zu schweigen; darum will ich auch gen Himmel rufen „und schreien helfen, so lange bis Gott solches Geschrei „erhört, wie er des Abels Blut erhört hat, und Recht „schafft, und dann auch giebt, daß M. Georgens Blut „ein göttlicher Saame sei, der hundertfältige Frucht „bringt, also, daß anstatt eines ermordeten, hundert „andere treue Prediger aufkommen, die dem Satan tau„sendmal mehr Schaden thun, als der einzige Mann ge„than hat."

Leonhard Kaiser, den der Domherr zu Passau zum Vicar in Wazenkirchen annahm, wurde zu Scherding in Baiern den 11. Juli 1527 verbrannt. Dr. Luther hat dessen Märtyrergeschichte ganz umständlich durch den Druck bekannt gemacht. In einem Briefe an Mich. Stiefeln schreibt er: „Ach, daß mich Gott werth achtete, daß dieses Leonhards Geist nicht zwiefältig bei

art erwiederte: Nit Kop ab, löwer Först,

mir wäre, sondern nur die Hälfte, den Satan zu überwinden: so wollte ich willig und gerne das Leben lassen. Gelobet sey Gott in Ewigkeit, welcher unter so vielen Ungeheur doch einmal uns Unwürdigen so einen herrlichen Anblick und Glanz seiner Gnade gewiesen und sehen hat lassen an diesem seligen Manne."

Dr. Robert Barnesius, der sich zwei Jahre unter dem Namen „Antonius" in Wittenberg um Dr. Luthers willen aufgehalten hat und den 30. Juli 1540 in England lebendig verbrannt worden ist. Das Glaubensbekenntniß, welches Barnesius noch vor seinem Tode abgelegt, hat Luther mit einer Vorrede herausgegeben. In derselben schreibt Dr. Luther unter andern: „Diesen Doctor kennen wir ja wohl, und ist mir eine sondere Freude zu hören, daß unser guter, frommer Tischgeselle und Hausgenosse so gnädig ist berufen von Gott, sein Blut zu vergießen um seines lieben Sohnes willen und ein heiliger Märtyr zu werden. — — Wer hätte es mögen glauben vor 20 Jahren, daß Christus unser Herr, so nahe bei uns wäre, und über Tische und zu Hause durch seine theuern Märtyrer und lieben Heiligen mit uns esse, trinke, redete und lebte."

Das sind einige Wenige aus der Reformationszeit; aber damit hat das Martyrthum in unsrer Lutherischen Kirche nicht aufgehört; es ging vielmehr erst recht an.

Besonders hatten die Lutheraner viel zu leiden unter Herzog Georg zu Sachsen, unter Joachim I., Churfürst von Brandenburg und den Herzögen in Baiern. — So auch die Lutheraner in Ungarn. Zehn Jahre nach einander, zweimal des Jahres, zu Ostern und Weihnachten, ließ Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, von allen Kanzeln ein sehr scharfes und weitläuftiges Mandat an seine sämmtlichen Lande verlesen, welches häufig exequirt wurde.

---

nit Kop ab! So wollte auch Johann Fried-

Sehr viel mußten die Lutheraner wegen des Interims leiden, seit 1548. (Das Interim ist eine Schrift, worin den Protestanten eine solche Lehre und Gottesdienst vorgeschrieben wurde, wodurch sie ihre reine Lehre und Gottesdienst verlieren, und der Römischen Kirche so nahe gebracht werden sollten, daß es nur noch einen Schritt bedurft hätte, um sie völlig papistisch zu machen.) Der Kaiser wollte dasselbe den Ständen mit Gewalt aufdringen; die evangelischen Prediger an vielen Orten mußten darüber sich gefangen setzen und endlich gar vertreiben lassen.

Ein ausgezeichnetes Beispiel von Standhaftigkeit im Bekenntniß des Glaubens, auch unter den allergrößten Gefahren, giebt Magdeburg, dieses herrliche Zion Gottes. Diese Stadt war fast die einzige, die sich im Schmalkaldischen Kriege dem Kaiser nicht unterwarf; sie wurde darüber von demselben in die Reichsacht erklärt, und also mit Leib, Haab und Gütern preisgegeben. Noch heftiger ward der Kaiser wider sie erbittert, als sie das 1548 erschienene Interim nicht annehmen wollte, und befahl allen Ständen des Ober- und Niedersächsischen Kreises hoch, und bei Vermeidung schwerer Ungnade und Strafe, daß sie die schon 1547 ausgesprochene Acht wider Magdeburg vollziehen sollten. In dieser geschärften Acht gab der Kaiser allen ihren Lebensunterhalt, ihren Handel und Gewerbe preis. Niemand konnte nun sicher seyn, der sich außerhalb der Stadt sehen ließ. — Da traten die Magdeburger mit einer Vertheidigungsschrift auf, in welcher sie unter andern sich erklären: „ihr Rufen und Bitten zu Gott sey, sie von des Papstes Greueln, Abgöttereien, falschen Lehren, Irrthümern und Menschensatzungen wider das göttliche Wort und das helle Licht des Evangelii, in Gnaden zu bewahren, der unzweifentlichen Hoffnung, Gott werde sie und alle liebe Christen bei seinem alleinseligmachenden Wort auch gnädig erhalten und

rich der Großmüthige (dieß ist seine eigene Erklä-

seine Herrlichkeit, Kraft und Macht die Welt wohl sehen lassen." — Das Interim betreffend, erklärten sie darin: „sie könnten keine Abgötterei annehmen, sondern hielten es für tausendmal besser, daß sie nie geboren wären, denn ein solch verdammliches Aergerniß zu geben. Es habe ein jeder das Exempel Daniels wohl zu beherzigen, als der wider des großen Königs Darii Verbot unverholen und bei offenen Fenstern den wahren Gott angebetet, da er wohl insgeheim hätte beten und der Gefahr damit entgehen können — derselbe habe Leib und Leben darüber gewagt, jedoch nicht verloren, sondern das Unglück habe vielmehr seine Feinde betroffen, und der wahre Gott sey durch das Bekenntniß des Daniel im ganzen Reiche gerühmt worden." Der berühmte katholische Geschichtschreiber Thuanus merkt hierbei an: „was die Magdeburger vom Daniel und dessen Feinden gesagt, das habe in diesem Falle beim Kaiser selbst eingetroffen, also nämlich, daß der Krieg, den er über die Stadt Magdeburg gezogen, zuletzt über seinen eigenen Kopf gegangen; gestalten der Churfürst Moritz bei der Belagerung Magdeburgs Zeit und Mittel gewonnen, mit einer beträchtlichen Armee auf den Kaiser loszugehen."

Die gedachte Vertheidigungsschrift vermochte aber nicht, den Kaiser zu einer gütigen Gesinnung gegen sie zu bringen; er stürmte vielmehr mit einem geschärften Edict nach dem andern auf Magdeburg los. 1550 fingen auch die öffentlichen Feindseligkeiten wider diese Stadt an, indem der Herzog Georg von Mecklenburg mit einem Heere wider sie zog. Die wahrhaft christlich erhabene Gesinnung der Magdeburger bei dieser Belagerung sehen wir aus ihrer eigenen Erklärung, in welcher sie, nach einem fühlbaren Verluste, den sie von Herzog Georg erlitten hatten, also sprechen: „Und sollten wir bei unserm christlichen Bekenntniß gleich alle sterben, so ist's uns doch besser, wollens auch durch die Gnade Gottes lieber erdulden, denn mit zeitlichem und ewigen Schaden von Gott und

rung) „über dem Evangelio Leib und

seinem Worte zum Römischen Antichrist zurückfallen. Wir hoffen indeß festiglich, der HERR, der bei uns und stärker ist, denn die ganze Welt, werde uns erretten und die Welt seine Kraft und Macht sehen lassen."

Ehe aber diese herrliche Hülfe, auf die sie mit Zuversicht hofften, kam, sollte es noch recht schlimm werden. Der Kaiser drang in seinem Zorne, auf dem damaligen Reichstage zu Augsburg, so lange in die Reichsversammlung, bis von ihr beschlossen wurde, den Krieg wider die Stadt fortzusetzen. So wurden die Umstände für Magdeburg immer schwieriger, und sie stand, wie sie selbst von sich sagt, „gleichsam für die ganze Kirche am Kreuz." Das Commando wider die Stadt wurde von Kaiser und Reich dem Churfürsten Moritz aufgetragen.

Wer hätte gedacht, bei solchen traurigen Aussichten, die es für die Stadt nahm, daß es zu einer Capitulation mit derselben kommen würde, nach welcher sie bei allen ihren Freiheiten und Privilegien, auch hinsichtlich der Religion, gnädig gelassen wurde.

Von der Belagerung Magdeburgs erzählt Hortleder, daß die ganze Zeit über (vom 6. September 1550 bis November 1551) in der so volkreichen Stadt doch kein Mangel gewesen, einige Seuche und ansteckende Krankheit sich niemals geäußert, die Besatzung und Bürgerschaft beständig in guter Einigkeit gelebt, auch bis 6000 arme Leute oder Bettler, die vom Lande und aus den Vorstädten sich in die Stadt geflüchtet, zugleich erhalten worden und keine Noth gelitten; denn ob man sich schon einstmals solcher Last entledigen und sie über die Elbe setzen wollen, hatte es doch Graf Albrecht von Mansfeld widerrathen, weil darunter Leute seyn möchten, die beten könnten.

Auch ist noch zu bemerken, daß in Magdeburg alle Schriften wider das Augsburger und Leipziger Interim erschienen, obgleich der Kaiser allen Buchdruckern im ganzen Reiche verboten hatte, von Religionssachen etwas

Leben, Land und Leute zusetzen, und

zu drucken; daher es mit vollem Rechte die „Kanzlei Gottes," oder „das Niedersächsische Bethulien" genannt wurde.

Eine unsägliche Anzahl Lutheraner mußten unter dem Herzog Alba, jenem grausamen Wütherich, in den Niederlanden bluten, seit 1568.

Auf Befehl des Herzogs Ferdinand von Oestreich wurden 1600 die Evangelischen aus Steiermark und Kärnthen vertrieben. Diese Exulanten nahm Christian II. Churfürst von Sachsen besonders gnädig auf.

Nachdem der Kaiser Rudolph II. sein Edict wider die Böhmischen Brüder 1602 hatte ergehen lassen, so erging auch ein solches über die Protestanten in Böhmen, Ungarn und in den Oestreichischen Landen seit 1603. Der Kaiser wollte sie entweder zur Gemeinschaft der Römischen Kirche zwingen, oder sie aller ihrer Güter und Freiheiten berauben und endlich gar aus dem Lande vertreiben. Eine solche Vertreibung der Lutheraner aus Böhmen und Oestreich geschah besonders 1621, unter Kaiser Ferdinand II. Aus diesen Vertriebenen entstanden besondere Gemeinen, deren eine die hiesige Böhmische Gemeine ist. Siehe, davon Mehreres in Beilage No. II. Auch Ferdinand III. ließ 1652 ein Edict ergehen, worin er befahl, daß seine Unterthanen in Böhmen, Oestreich, Schlesien, Ungarn und anderen Kaiserlichen Landen entweder die Römisch-Katholische Religion annehmen, oder die Lande räumen sollten.

In Ungarn und Siebenbürgen erhob sich besonders 1665 eine Verfolgung wider die Lutheraner, welche 1670 im ganzen Königreiche mit der allergrößten Strenge und Grausamkeit fortgesetzt wurde. Besonders erfuhren die

ob solch und alles zu Boden gehen

Prediger eine sehr harte Behandlung; zum Theil wurden dieselben gar nach Neapel verkauft und auf die Galeeren geschmiedet.

Wir gedenken ferner des sogenannten Thorner Blutbades, welches 1724 auf Veranlassung einer solennen Prozession der Päpstler erfolgte. Ein Jesuiterstudent nämlich verlangte dabei von den zuschauenden protestantischen Kindern und jungen Leuten, daß sie sich vor der Monstranz beugen sollten; darüber entstand ein Tumult, in welchem jener Student in Arrest gebracht wurde. — Die Jesuiten entstellten die Geschichte sehr boshaft und erregten eine Untersuchung beim Hof- und Assessorialgericht in Warschau. Es kam eine Königliche Commission nach Thorn, welche das Endurtheil sprach: Der Präsident Rösner und Vicepräsident Zernecke (letzterer wurde vom Könige begnadiget) haben das Leben verwirkt, weil sie den Tumult nicht gestillt, sondern vielmehr erregt hätten; beide sollten enthauptet, und Rösners Güter confiscirt werden. Neun andere sollten desgleichen enthauptet; vieren aber die rechte Hand abgehauen werden ꝛc. ꝛc. In der größten Eile wurde das Decret vollzogen, ohne daß die Russischen, Schwedischen und Preußischen Gesandten gehört wurden. Obgleich Rösner hätte fliehen können, so blieb er doch, im Vertrauen auf den Schutz des Höchsten und auf seine Unschuld, um der Stadt durch seine Flucht kein Unheil zuzuziehen. Die Jesuiten suchten ihn auf alle Weise zum Uebertritt zur Katholischen Religion zu bewegen, unter Versprechung des Lebens. Er erwiderte unter andern darauf, „er wolle auf den Evangelischen Glauben sterben.“ „Vergnüget euch“ sprach er „mit meinem Kopfe, die Seele muß JEsus haben.“ So wurde er den 7. December 1724 enthauptet, in einem Alter von 66 Jahren. Auch jene neun anderen wollten von ihrem Glauben nicht ab-

sollte, doch von Gottes Wort nicht weichen oder sich schrecken lassen. Der Churfürst und Erzbischof zu Cöln, Herrmann,

---

fallen; einer sagte zu dem andern: „Gott Lob! unser unschuldiger Vater hat überwunden; wir wollen ihm fröhlich folgen."

Zum Schluße erwähnen wir noch das Beispiel der Salzburger Emigranten. — Es hatte sich nämlich im Tefferegger Thale (im Erzbisthum Salzburg, an den Tyroler Grenzen) eine Evangelisch-Lutherische Gemeine über 100 Jahre mitten unter den Papisten insgeheim aufgehalten. Sie wurden aber nach und nach entdeckt, und besonders 1684 beunruhiget, ja endlich 1731 gar verjagt, als sie sich zur Römisch-Katholischen Religion nicht eidlich verbinden wollten. Etliche Tausend mußten noch im Winter fort und wurden an vielen Orten Deutschlands, in Baiern ꝛc. mit ganz ungemeiner Liebe, besonders aber von dem damaligen Könige in Preußen auf's gnädigste aufgenommen und zu vielen Tausenden in seinem Reiche sehr reichlich versorgt.

Solche Verfolgungen und ein solches Märtyrerthum hat seit der Zeit der Reformation keine Kirche aufzuweisen, als unsere Lutherische. Sie kann rühmen, wie keine, daß sie, obgleich sie von ihrem Entstehen an gedrängt, verfolgt, ja oftmals blutig verfolgt worden ist, doch nie Verfolgerin war. Sie kann singen, wie das Israel des alten Bundes: „Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; sie haben mich oft gedrängt, aber sie haben mich nicht übermocht. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen lang gezogen. (Ps. 129, 1. 2.) — Um deinetwillen werden wir täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschaafe. (Ps. 44, 23.)

Graf von Wied, ließ sich in seinem Vorhaben, sein Churfürstenthum zu reformiren, weder seine Canoniker, noch die vielen Erzbischöfe und Bischöfe, noch die Universität zu Löwen, weder Papst noch Kaiser, so sehr sie ihn auch allesammt beständig davon abmahnten, irre machen, und dankte endlich, als er die Unmöglichkeit sah, die Reformation Dr. Luthers in seinem Lande durchzusetzen, nach schwerem Kampfe sein reiches Erzbisthum und Churfürstenthum freiwillig 1547 ab.*) Und Gustav Adolph, dessen Gedächtniß

---

*) Dieser fromme Churfürst ließ sich 1543 von Bucer und Melanchthon eine Kirchenordnung, nach dem Beispiele der Kirche zu Nürnberg, verfassen, welche einstimmig von allen Ständen des Landes gebilligt und angenommen wurde. Im Jahre 1544 aber erhob sich von allen Seiten, durch Anstiftung der feindseligen Klerisei, wider die beabsichtigte Reformation eine schwere Verfolgung. Das Capitel, die Academie und ganze Klerisei reichten eine feierliche Appellation an Papst und Kaiser wider den Churfürsten Herrmann ein. Papst und Kaiser bewiesen sich äußerst feindselig gegen ihn. Ersterer nannte ihn sogar ein „gottloses Teufelskind," und letzterer ertheilte allen Ständen des Reiches Macht, wider diesen geistlichen Churfürsten und seine Unterthanen mit Gewalt zu verfahren. Merkwürdig ist die Antwort, die er seinen Canonikern (dieß sind die vornehmen Geistlichen am Dom, oder die Domherrn) ertheilte, da sie in ihn drangen, daß er von der vorhabenden Reformation abstehe. In dieser sagt er unter andern: „würden die Canoniker noch ferner, wie bisher, in einer so gerechten und heiligen Sache mit List und Gewalt wider ihn handeln; und es sollte gar dahin kommen, daß er sein Bischöflich Amt und Würde verlieren müßte, so wolle er alles Gott, dem ober-

ja bei uns allen in Segen ist, sang kurz vor der unvergeßlichen Schlacht bei Lützen, den 6. November 1632: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin" ꝛc. gab auch noch an demselben Tage wirklich seinen Leib und Leben für diese Kirche hin.

Und dieß sind nur einige Beispiele von den vielen. Wir haben also hohe Ursache, uns einer solchen Kirche zu rühmen.

Da wir nun eine so große Menge Zeugen vor uns haben, sollten wir nicht die müden Hände stärken? sollten wir nicht mit erneuerter Munterkeit und Treue ein gutes Bekenntniß für

---

sten und gerechten Richter, befehlen, und gern als ein Graf zu Wied sterben, wie er geboren worden, indessen aber schriftlich und öffentlich bezeugen, daß er nichts anderes als die reine Lehre nach seinem Gewissen gebilligt und vertheidigt und allen Fleiß angewandt habe, sein Land und Unterthanen von so vielerlei Abgöttereien zu säubern und zu einer wahren Erkenntniß Christi zu bringen."

Ungeachtet der Churfürst immer mehr ins Gedränge kam, so hielten doch die Landstände treulich bei ihm, und es schien, die Sache würde zur öffentlichen Gewalt ausbrechen. Da er nun sah, daß er bei dem bevorstehenden Kampfe nicht siegen würde, dankte er lieber freiwillig ab. Er lebte noch bis 1552 und starb in seinem Vaterlande, in der Grafschaft Wied, den 13. August. Er hatte oft gewünscht, entweder so glücklich zu werden, daß er die Lehre des Evangelii in seinem Lande einführen und eine christliche heilsame Ordnung und Verfassung stiften könnte, oder daß er sein Leben in Stille und als Privatperson beschließen möchte.

diese Kirche ablegen, ihr von ganzem Herzen anhangen, und in Glaubensgemeinschaft mit ihren zahllosen Mitgliedern zur seligen Ewigkeit pilgern? Was hätten wir, wenn wir unsre Kirche nicht hätten? Wem haben wir die unübertroffen herrliche Uebersetzung der Bibel zu danken? Ist es nicht, dem auserwählten Rüstzeug Gottes, **Dr.** Luther? Welche Kirche hat eine so große Menge vortrefflicher Erbauungsschriften, wie die Lutherische? Welche Kirche hat einen so reichen vortrefflichen Liederschatz, als die unsrige? denn sie hat ihrer über 50,000. Wo hätten wir wahres Licht, wahren Trost, wahre Kraft, wahren Frieden, wahre Hoffnung? Welche unschätzbare Wohlthat ist es, in einer Zeit, wo alles auf unsicherm Grunde ruht, in den allerwichtigsten Angelegenheiten der Seele einen sichern, festen und gewissen Halt zu haben! und den haben wir an unsrer Kirche. Wir können kühn sagen: Nur unwissende oder boshafte Seelen können eine solche Kirche schmähen.

O, das sei ferne, sagen hier vielleicht manche, daß wir die Lutherische Kirche schmähen sollten. Nur Pastor Stephan und seine Lehre ist uns verhaßt. Nun, wir haben es ja schon erwähnt, daß derselbe feierlich vor aller Welt aufgefordert hat, ihm doch zu beweisen, daß er kein ächt Lutherischer Prediger, sondern ein Schwarmgeist und Sectenstif-

ter sei. Wir fühlen uns zu gleicher Aufforderung verpflichtet, und fordern hiermit vor aller Welt aufs Feierlichste und Festeste alle und jede Sachverständige, Wahrheitsliebende und Gewissenhafte auf, sie möchten doch endlich gründlich nachweisen, daß unser Herr Pastor Stephan von der Bibel und den Symbolen unsrer Kirche abweiche. Wie es aber die Gegner bisher haben müssen bleiben lassen, so werden sie auch fernerhin unserm theuern Seelsorger den Ruhm eines rechtgläubigen Lutherischen Geistlichen, so wie uns einer rechtgläubigen Lutherischen Gemeine lassen müssen.

Es bedarf daher für jeden billigen Leser keines Worts zur Widerlegung der uns gemachten Beschuldigung, als wären wir eine Secte. Uebrigens ist es freilich nichts Neues, daß man rechtgläubige Christengemeinen mit dem Namen Secte schmähet. Man lese, mit welchen Worten der heilige Apostel Paulus von den Hohenpriestern, den Aeltesten und dem Redner Tertullus vor dem Landpfleger Felix angeklagt wurde. Wir haben, so sagt in ihrer aller Namen Tertullus (ein ächtes Vorbild des von uns in dieser Schrift erwähnten X. U.) diesen Mann gefunden schädlich und der Aufruhr erregt allen Juden auf dem ganzen Erdboden und einen Vornehmsten der Secte

der Nazarener.*) Dort freilich schimpften blinde Juden so auf die Christen; was soll man aber sagen, wenn hier Lutherische Christen diejenigen mit dem Namen einer Secte schmähen, die sich mit Herz und Mund zur Lutherischen Kirche bekennen?

So sehet ihr nun, geliebte Leser, aus dem Vorigen deutlich, daß, wie unser Pastor ein rechtgläubiger Lutherischer Prediger ist, so auch wir, die wir das, was er lehrt, glauben und halten, eine rechtgläubige Lutherische Gemeine, und also keine Secte sind. Wir haben uns mit Fleiß länger bei dieser Darstellung verweilt, weil von hier aus erst die Angriffe unsrer Gegner im rechten Lichte erscheinen, und die der Lehre unsers Pastors gemachten Beschuldigungen von selbst hinfallen.

X. U. und seines Gleichen schildern diese Lehre (wie schon oben erwähnt) als geistverwirrend und staatsgefährlich, und schelten damit in ihrer Verblendung und Bosheit die reine Lutherische Lehre. Aber sehet doch, zu welcher horrenden Lästerung unsre Gegner gekommen sind! So weit sind nun die Lutheraner gekommen, daß sie ihre eigne Religion für geistverwirrend und lichtdämpfend halten. Was mag das für ein Licht seyn, das durch Gottes Wort gedämpft wird? Ist es nicht Dr. Luthers

---

*) Apostelgesch. 24, 5.

Lehre, die den Geist wahrhaft aufklärte und noch aufklärt über die allerwichtigsten Gegenstände, über Gott und den Menschen, über Erde und Himmel, über Gegenwart und Zukunft? Ist es nicht **Dr.** Luthers Lehre, die überall, wo sie hingekommen ist, wahre Aufklärung befördert hat und die der Cultur jeder Art (wie nicht schwer nachzuweisen wäre) förderlich gewesen ist? Die Lehre soll den Geist verwirren, die den Menschen von aller Finsterniß des Unglaubens und Aberglaubens befreit, die ihn zur Erkenntniß JEsu Christi, des Lichts der Welt, zum Genuß der Gnade Gottes, zum wahren Frieden, zur Freude im Heiligen Geist und zum Wandel im Lichte bringt? Die Lehre soll den Geist verwirren, durch die schon Millionen zum wahren Glauben, zu einem christlichen Leben, zum geduldigen Leiden, zum seligen Sterben gekommen sind? Freilich wenn man unter Aufklärung versteht jenes Streben, uns von dem Glauben an das gesammte Wort Gottes abzubringen, unsern theuern Lutherischen Glauben als unhaltbar, oder wie unsre Feinde behaupten, als gefährlich für Leib und Seele uns zu rauben, die Bildung der Griechen und Römer als das Höchste der Bildung anzupreisen und einzuführen; einer solchen Aufklärung ist freilich das Lutherthum feind, und wie es dem Papstthum ein Gift worden ist, so ist es auch solchem heidnischen Streben ein Gift. Wird aber unter Aufklärung

verstanden, rechte Erkenntniß des göttlichen Worts und richtige Ansicht der Dinge dieser Welt im Lichte des göttlichen Worts, Beförderung und Wachsthum von Wissenschaft und Kunst, sofern diese dem Worte Gottes untergeordnet bleiben, so hindert die Lehre unsers Pastors die Aufklärung nicht nur auf keine Weise, sondern fördert sie vielmehr.

Wie nun der Vorwurf, als mache unser Pastor die Leute durch seine Lehre wahnsinnig, ebenso fällt auch der Vorwurf von selbst hin, als sey er und andre seines Gleichen staatsgefährliche Prediger, weil sie mystisch-pietistische Lehren unter dem Volke verbreiten. X. U. erschöpft sich hierbei in Scheltnamen über Pietisten und Mystiker, um die Gefahren, womit sie den Staatskörper bedrohen, recht grell darzustellen. Er nennt sie in seiner Unverschämtheit „Monstra, lernäische tausendköpfige Schlangen, drohende Hydern, stärker als je hereinbrechende Feinde des Staatswohles, Ungeziefer und schädliche Insecten, die die Wurzeln des im hellsten Grün prangenden Baumes des Staats zernagen wollen.“ Er rechnet den Pietismus und Mystizismus (worunter er freilich, wenn er unsern Herrn Pastor damit beschuldigt, nichts anders verstehen kann, als die alt-Lutherische Lehre) „zu den schmerzlichsten Wunden des Staatskörpers,“ weil,

wie er schreibt, dadurch „das Wohl des Staats und seiner Bürger in seiner Grundfeste untergraben, sogar das Leben der Staatsbürger bedroht, weil dadurch nicht nur langsam das Gebäude des Staats zerstört, sondern schnell und augenblicklich beschädigt werde.“ Was Wunder, daß er daher mit einem glühenden Eifer unsre Volksvertreter auffordert, „mit der Schärfe eines neuen Gesetzes dem Mystizismus und Pietismus entgegenzutreten.“ X. U., der gar nichts von der goldnen Regel: Discernendum est, (d. h. man muß Unterschied machen) zu wissen scheint, mischt alles unter einander, reine Mystik und falsche, und beschimpft und lästert beides.

Es giebt freilich eine falsche Mystik, da man sich über Gottes Wort hinaus und neben dasselbe hin einen Glauben bildet und diesen oft in wundersamen, undeutlichen Worten lehrt; und ferne sei es von uns, solchen Auswüchsen der Christenheit, solchen Schwärmereien das Wort zu reden. Solche Abnormitäten, die allerdings staatsgefährlich werden können, kann man bei einiger Gerechtigkeitsliebe unserm Seelsorger nicht aufbürden, denn er straft sie mit dem scharfen zweischneidigen Schwerdte des Wortes Gottes, wie jeder, der die Wahrheit liebt, sich überzeugen kann. Es giebt aber

auch eine reine Mystik, die jenes große gottselige Geheimniß: (Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit *) als das Centrum aller ihrer Lehre in sich faßt, und die jeder treue Lutherische Prediger, auch der unsrige, mit Eifer und Wärme verkündigt. Soll das nun etwa staatsgefährlich sein, mit unsrer ganzen rechtgläubigen Kirche nach Maaßgabe des göttlichen Worts, Christum zu erkennen und an ihn zu glauben als unsern HErrn und Gott, als unsre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, unsre ganze Hoffnung? als unser Ein und Alles? als unsern einzigen Mittler und Versöhner? als den, durch welchen wir allein gerecht und selig werden können? Und das ist's, womit sich die reine Mystik beschäftiget.

Was soll nun das viele und große Geschrei von staatsgefährlich? Unwillkührlich erinnert uns dasselbe an die Fabel vom Lamm und Wolfe. Das unschuldige Lamm mußte durchaus dem Wolfe das Wasser getrübt haben. Und wie einst Ahab in entsetzlicher Verblendung und Bosheit zu Elias sagte:

*) 1. Tim. 3, 16.

Du bist, der Israel verwirret; *) so möchten gern heut zu Tage Leute, die, wie Ahab verkauft sind, Uebels zu thun **) und Uebels zu reden, denen, die das alte apostolische Christenthum verkündigen, die Schuld von aller Verwirrung und allem Jammer in Staaten aufbürden. Thun wir ihnen wohl unrecht, wenn wir ihnen Schuld geben, daß sie die entsetzliche, schauderhafte Verleumdung aussprechen: die Lehre der Lutherischen Kirche ist staatsgefährlich. So wären demnach alle die verstorbenen rechtgläubigen Lutherischen Geistlichen, auch die hier in dieser Stadt so segensreich gewirkt haben und bei vielen noch in gutem Andenken sind, ein Martin Geier, Philipp J. Spener, Marperger, ꝛc. staatsgefährliche Männer und die sich von ihnen leiten ließen, arme Betrogene gewesen. Seit wenn haben wohl Lutheraner dem Lutherthum diesen Vorwurf gemacht? Man hat große und starke Bücher, in denen mit vielem gezeigt wird, welchen unaussprechlichen Segen die Reformation Dr. Luthers und seine Lehre auch über den Staat gebracht hat; ***) und hier re-

*) 1 Kön. 18, 17. **) 1 Kön. 21, 20. 25.

***) Wir machen hier aufmerksam auf eine kleinere Schrift der Art: Essai sur l'influence de la reformation, par Villers. Es sind auch im Deutschen mehrere Uebersetzungen desselben erschienen, unter dem Titel: Versuch über den Geist und Einfluß der Reformation Luthers, eine von Stampeel, so wie auch eine von Kramer.

X. U. vom Lutherthum ärger als von der Cholera. Freilich hütet sich X. U., den Namen Lutherthum zu gebrauchen und wählt dafür die jetzt allgemein verhaßten Namen Pietismus und Mysticismus. Aber es gilt doch, wie schon bewiesen, nichts anderem als dem Lutherthum.

Ach, was machte doch unser Sachsenland ehemals so glücklich? Wenn feierte es sein goldnes Zeitalter? War es nicht unter jenem gottseligen und eifrig Lutherischen, ewig unvergeßlichen Churfürsten August?*) Wie eifrig aber derselbe für das reine Lutherthum war, erhellt daraus, daß er sich's unsägliche Arbeit und nahe an 100,000 Thaler kosten ließ, um die Lutherische Lehre von allen Irrthümern rein zu bewahren und seinen Nachkommen unverfälscht zu überliefern! So kam unter ihm die **Formula Concordiae** zu Stande; ja ihm verdanken wir die Sammlung und Feststellung aller symbolischen Schriften unsrer Kirche, wie sie im Concordienbuche enthalten sind. Wäre nun die Lutherische Religion staatsgefährlich, so müßte gerade zu dieses Churfürsten Zeiten die allerentsetzlichste Verwirrung im Staate statt gefunden haben, weil dieser löbliche Herr an Eifer für die Lutherische Lehre wenige seines gleichen gehabt hat; es müßte dieser theure Fürst selbst mit aller Kraft am Ruin seines eignen Staates

*) Regierte vom Jahre 1553 bis 1586.

gearbeitet haben. Aber gerade das Gegentheil sehen wir. Das Land blühete unter ihm als ein Garten Gottes, und sein Volk erlangte immer mehr und mehr den Ruhm eines weisen und herrlichen Volkes. Hier ist also durch eine welthistorische Thatsache die Beschuldigung widerlegt, als sei die Lutherische Lehre staatsgefährlich.

O nein, die Lutherische Lehre ist ein Fels, darauf das Staatsgebäude fest und sicher ruht. So lange die Lehrer in Kirchen und Schulen an diesem Kleinod unsrer Lehre, welches mehr werth ist als viel tausend Stück Goldes und Silbers, fest hielten, und, ihrem auf die symbolischen Bücher geleisteten Eide gemäß, treu und rein Gottes Wort lehrten, so lange stand es um Kirche und Staat wohl. Würde der Abfall von der alt-Lutherischen Lehre einen Staat beglücken, so müßten wir jetzt das mehr als goldne Zeitalter feiern; denn die Lutherische Lehre ist in unsern Zeiten eine nicht nur weggeworfne, sondern höchst verhaßte Sache, welches auch daran zu erkennen ist, daß ein Lutherisches Kirchlein, wo man Luthers Lehre klar und bestimmt, unverkürzt und unverfälscht vorträgt, von sogenannten Lutheranern selbst auf das bitterste gehaßt und angefeindet wird, ja einzig in seiner Art dasteht. Aus alle dem ist doch wohl sonnenklar, daß die Lutherische Lehre nicht nur nicht gefährlich, sondern höchst wohlthätig für den Staat ist.

Nach Widerlegung des Vorwurfs, als lehre unser Pastor geistverwirrende und staatsgefährliche Lehren, kommen wir nun endlich auf jene Mährchen, mit denen X. U. jene Beschuldigung gegen unsern Herrn Pastor beweisen will. Es sind diese Mährchen nichts anders, als (wie gesagt) wiederaufgewärmte Verleumdungen, die schon in den Jahren 1816—1820 vorgebracht und nach gerichtlicher Untersuchung als lügenhaft erfunden worden sind; wie die darüber aufgenommenen Untersuchungsacten ausweisen, aus denen ein jeder, der die Wahrheit lieb hat, und dem der Zugang zu solchen Documenten offen steht, mit eignen Augen von deren völligem Ungrunde sich überzeugen kann. Zwar behauptet X. U., (wie seine eignen Worte lauten) „von aller Scheu entfremdet," die beim Oberconsistorio darüber eingeleitete Untersuchung sei damals unterdrückt worden; aber welcher Lügen ist dieser Lügenredner nicht fähig!

Zuerst erzählt derselbe, daß 1820 sechs Personen nach dem Zeugniß des damaligen Stadtphysikus D. Röber's durch Besuchung der Erbauungsstunden unsers Herrn Pastors (denn diese versteht X. U. unter den „pietistischen Conventikeln") zum Wahnsinn gebracht worden seyen. Allein nach sorgfältiger Untersuchung ergab sich's, daß von diesen erwähnten sechs Personen drei gar nicht existirten; von den übrigen dreien waren zwei nie in die Erbauungsstunden gekommen,

und kannten den Pastor Stephan gar nicht, der dritte aber war ein einziges Mal in der Johanniskirche, (nicht in der Erbauungsstunde, wo übrigens durchaus nichts anders gelehrt wird, als in der Kirche) hörte gerade böhmisch predigen, hielt dieses für türkisch, ging dann sogleich wieder aus der Kirche weg und kam nie wieder.

Das zweite Histörchen ist dieses: Ein Bürger Joh. Gottl. E. aus Dresden soll, nach den Angaben des X. U., in den Erbauungsstunden unsers Pastors allerlei irrige Begriffe eingesogen, in Folge derselben nicht mehr gearbeitet, nur in der Bibel gelesen, auch seine Frau am Arbeiten gehindert haben, und wegen seiner Schwärmerei erst in das Stadtkrankenhaus und dann im October 1817 auf den Sonnenstein gebracht worden seyn. In den Unterredungen mit dem damaligen Hausprediger zu Sonnenstein soll der seelenkranke E. sein Glaubensbekenntniß entwickelt und sich immer dabei auf die Auctorität des Herrn Pastor Stephan berufen haben, von dem solche Ideen in seinen religiösen Versammlungen entwickelt worden wären. Seine Schwärmerei und sein Fanatismus soll endlich so weit gegangen seyn, daß er, (um es kurz zu erzählen) im April 1820 sein eignes Kind schlachtete.

Hierbei fragen wir zuerst: seit wenn vernünftige, Menschen auf die Aussage wahnsinniger Perso-

nen eine Anklage gründen? Was würde Herr X. U. dazu sagen, wenn ein Sonnensteiner ihn eines Diebstahles oder Mordes beschuldigte und irgend ein Zeitungsschreiber griff diese Beschuldigung „von aller Scheu entfremdet" als unfehlbare Wahrheit auf und nennete ihn vor aller Welt in einem öffentlichen Blatte einen Dieb oder Mörder. Würde X. U. ein solches Verfahren nicht überbarbarisch nennen? und er thäte recht daran. Was sollen wir dazu sagen? Sollen wir dazu schweigen, wenn solche horrende Anklagen auf dem Grunde der Aussage eines Verrückten vor dem ganzen Publico gegen den Herrn Pastor Stephan und dessen Gemeine gemacht werden?

Uebrigens ist jener unglückliche Mann dem Herrn Pastor Stephan nie zu Gesicht gekommen, und sein Name ist ihm erst aus der Anklage bekannt worden. Ob er in den Erbauungsstunden je gewesen, wissen wir gar nicht. Sollte dieß aber auch der Fall gewesen seyn, so hat die Erbauungsstunde so wenig Schuld daran, als ein guter Arzt Schuld hat am leiblichen Tode eines eigenwilligen Patienten, der sich weder rathen noch helfen läßt. Ein treuer Lutherischer Prediger verkündigt Gottes Wort rein und lauter, der Erfolg steht nicht in seiner Hand; und gesetzt, es gebrauchten Viele das Wort Gottes zu einem Schwerdte und Gifte wider sich selbst, so ist ein rechtgläubiger Prediger desselben dafür nicht

verantwortlich. Warum in aller Welt, wenn einmal solche barbarische Schlußfolgerungen, als sie X. U. macht, gelten sollen, schreibt man die zunehmenden Verrücktheiten nicht allen übrigen Geistlichen zu, da es doch anzunehmen ist, daß diese Unglücklichen vorher in verschiedene andere Kirchen gegangen sind?

Das dritte Histörchen betrifft eine hiesige Bürgerstochter, die, nach der Erzählung des X. U., vierzehn Tage vor ihrer Trauung mit ihrem Bräutigam beim Herrn Pastor Stephan communicirte (daß der Bräutigam dabei gewesen, ist unwahr). Nach der Beichte soll dieser die Braut in besondre Vermahnung genommen, und sich bald darauf bei ihr Unruhe des Gemüths eingestellt haben, die in kurzer Zeit in Wahnsinn übergegangen sei. „Hier zerstörte (so ruft in großer Wehmuth X. U. aus) Mysticismus und Pietismus das Glück und die Zufriedenheit einer ganzen Familie. Ein Weib, geschaffen, eine glückliche Mutter blühender Kinder zu werden, ging für ihren Zweck verloren." Schon bei damaliger ärztlicher Untersuchung aber ergab sichs, daß jene Person an einer physischen Krankheit litt, die mit den Grundsätzen des Herrn Pastors in gar keinem Zusammenhange gestanden, noch hat stehen können. Wir wollen und können übrigens dem für das Menschenwohl sich so ereifernden X. U. zum Trost sagen, daß

jene Bürgerstochter, die er für das häusliche und bürgerliche Wohl für todt und verloren erklärt, bereits eine Mutter von sieben, jetzt noch lebenden Kindern worden ist, und daß jene Familie außerdem sich in sehr wohlhabenden, blühenden Umständen befindet.

Das letzte Histörchen, das X. U. erzählt, ist dieses: Ein junger Musikus hört, dem Vorgeben nach aus dem Munde unsers Pastors, mit Baßgeigen und andern musikalischen Instrumenten werde das Feuer in der Hölle angezündet und unterhalten, und durch Musik bringe man sich in die Hölle. Der Musikus nun soll in Ingrimm seine Violine in Stücke zerschlagen haben und seitdem als Taugenichts in der Welt herumlaufen. Wie, daß sich X. U. nicht schämt, ein solches Mährchen dem Publico aufzutischen! Etwas Läppischeres uud Abgeschmackteres als dieses hätte doch wohl X. U. nicht vorbringen können. Unser Herr Pastor Stephan hat mit unserm seligen Dr. Luther auch das gemein, daß er die Musik herzlich lieb hat; er hat schon vor Erfindung dieses Mährchens seine Kinder auf dem Pianoforte unterrichten lassen, und öfters sich an Quartetts, die seine Freunde bei ihm in seiner Wohnung gegeben haben, ergötzt.

Dieß ist unsere aufrichtige und deutliche Erklärung auf alle jene lügenhaften und gehässigen Angriffe auf unsern allerheiligsten Glauben und unsern um uns hochverdienten Lehrer und Seelsorger.

Wir dürfen hoffen, daß unter unsern Lesern manche redliche, aber noch schwache und unbefestigte Gemüther sind, die sich freuen werden, eine wahrhafte und ausführliche Darlegung der so verschrieenen Wirksamkeit unsers theuern Herrn Pastors und ein klares Bekenntniß unseres Glaubens zu lesen. Mögen solchen Lesern diese wenigen Blätter zum Segen und zur richtigen Beurtheilung anderer dergleichen lügenhafter Angriffe auf unsere Gemeine dienen.

Um auch euch noch ein Wort zu sagen, die ihr uns schmähet, o so bedenket, was ihr thut. Ihr schmähet nicht Schwärmerei und Sectenwesen, wie ihr wähnet, sondern einen Glauben, der auf Gottes klares, geschriebenes Wort sich gründet, den Glauben unsers theuern Reformators, **Dr.** Luthers, den Glauben eurer frommen Väter, den Glauben, für welchen so theure Männer, wie ein Johann Friedrich der Großmüthige, Gustav Adolph ꝛc. so vieles aufgeopfert und so heldenmüthig gekämpft haben; den Glauben, auf den ihr doch wohl auch einmal selig sterben wollt.

Manche unter euch (wie schon gesagt) schmähen in Unwissenheit. Aber, ist ein so hochwichtiger Gegenstand, wie der rechte Glaube ist, nicht werth, daß ihr alle eure Aufmerksamkeit darauf richtet? Sind Gottes Wort, der apostolische Glaube, die reine Lehre und der Weg zur ewigen Seligkeit so gleich-

gültige Dinge, daß ihrs unter eurer Würde haltet, euch sorgfältig darum zu bekümmern? Wie wollt ihr doch eure Unwissenheit entschuldigen, da ihr so gute Gelegenheit habt, euch eines Besseren belehren zu lassen? Bleibet nicht in eurer Unwissenheit. Kommet doch, und sehet und höret. Nehmet die Bibel und unser Concordienbuch zur Hand, und prüfet nach diesem Maaßstabe; denn einen andern zu solcher Prüfung giebt es nicht. Werdet ihr hierin mit Nüchternheit und Besonnenheit, mit gewissenhafter Treue und Redlichkeit verfahren, so werdet ihr zu dem schon ausgesprochenen, vernünftigen und gerechten Schluß kommen: Der Pastor Stephan mit seiner Gemeine gehört keiner sectirerischen Kirchenparthei an. Seine Gemeine ist weder eine Herrnhutische, noch falschmystische, noch überhaupt eine sectirerische, sondern, was sie vorgiebt, eine Lutherische Gemeine.

Ihr aber, die ihr wider besser Wissen und Gewissen lästert und Lügen und Verleumdungen schmiedet, um einen Mann verhaßt zu machen, der eine Lehre führt, die euch darum widerlich ist, weil ihr böse seyd und bleiben wollt; wie wollt ihr eure himmelschreiende Ungerechtigkeit vor Gott verantworten? Ihr werdet schon noch, vielleicht aber dann zu spät und zu eurem ewigen Wehe erfahren, was ihr gethan habt. Ach, daß es euch noch hier in der Zeit

aufs Herz und Gewissen fiele und ihr Buße fändet. Das schreiben wir nicht um unsertwillen; denn wir haben, Gott Lob! mit unserm theuern Seelsorger, der um Christi willen einen so vieljährigen Haß gern und willig auf sich genommen hat, gelernt, eure Spöttereien und Anfeindungen willig zu ertragen; sondern um euretwillen, ob nicht einer oder der andre zur Besinnung käme, und gedächte: Was mache ich doch? —

Man rühmt in unsern Zeiten die Toleranz und man läßt dieselbe allen möglichen Secten angedeihen. Man hat als Grundsatz aufgestellt, niemanden wider sein Gewissen zu einer Religion zu zwingen, vielmehr jeden ruhig bei seinem Glauben zu lassen. Und dieß ist löblich. Warum läßt man uns nicht dieselbe Freiheit angedeihen? Haben wir nicht dasselbe Recht, wie alle andre Menschen, daß wir nach bestem Wissen und Gewissen an unserm Glauben festhalten? Hat der Lutherische Glaube, zu dem wir uns bekennen, verdient, von aller Welt verkannt zu seyn und allenthalben verleumdet zu werden? Verdient er nicht dieselbe Duldung, die jeder Unglaube und jeder Neuglaube genießt? O so bedenket doch, was ihr thut, die ihr auf's Ungerechteste, und ohne alle Schonung, wider uns verfahret!

Wollet ihr euch aber auch durch die klaren, sprechenden Zeugnisse, die dieses Schriftchen enthält, nicht zur Besinnung bringen lassen; wollet ihr trotz

derselben noch fortfahren, die Lehre und Predigt unsers geliebten Seelsorgers als gefährliche Schwärmerei, die verrückt mache und den Staat verwirre, zu verdächtigen, so thut es auf eure Gefahr; doch wisset, daß ihr Gott und sein Wort lästert. Wir aber trösten uns des Spruches: Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi,*) so wie des wohl bekannten Sprüchleins: Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr; item der Worte: (aus dem Liede: Eine feste Burg ꝛc.) Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben. Kurz — alle Feinde des alten apostolischen Lutherthums sollen es wohl noch inne werden, daß sie es nicht bloß mit Dr. Luther und den rein Lutherischen Predigern, deren einer unser würdiger Herr Pastor ist, zu thun haben, sondern mit dem lebendigen Gott. Wenn Menschen wider ihn wüthen, so legt er Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüthen, ist er auch noch gerüstet.**)

Du aber, theurer Mann Gottes, um uns treu und wohl verdienter Seelsorger! fahre Du fort, nach wie vor, treu und redlich uns den ganzen Rath Gottes von unsrer

*) 1 Petr. 4, 14. **) Ps. 76, 11.

Seligkeit, unverstellt und unverkürzt, mit klaren, deutlichen und bestimmten Worten vorzulegen und uns zu erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben, auf den Glauben unsrer Väter. Laß Dir auch durch die gehäuften Spöttereien und Feindseligkeiten den Mund nicht stopfen. Dein Wahlspruch ist: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes selig zu machen die, so daran glauben. Das sey und bleibe er. Laß Dir die treue Anhänglichkeit und die redliche Liebe einiger Wenigen (siehe, es ist dennoch ein großer Haufe) auch einen Ersatz mit seyn für die große, unverdiente Feindschaft, die Du erfahren mußt. Tröste Dich deß, daß wenn du geschmäht wirst, der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, auf Dir ruht *). Sey fröhlich und getrost, wenn auch die Menschen, aus Unwissenheit oder Bosheit, ganze Fluthen von Lügen über Dich ausschütten und Deinen Namen als einen

*) 1 Petr. 4, 14.

boshaftigen verwerfen; es soll Dir im Himmel wohl belohnt werden.*)

Uns aber, die wir uns zu der Gemeine unsers verehrten Pastors zählen, lasset die gute Lehre, die wir aus seinem Munde hören, mit einem frommen, gottseligen Wandel zieren,**) daß wir lebendige Lobebriefe seyen Christi und des theuern Wortes Gottes, durch das Predigtamt unsers Pastors zubereitet***) Wir wollen mit Gottes Gnade bleiben auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist.****) Wir wollen mit Eifer, Treue und Ernst festhalten an dem Bekenntniß unsers Lutherischen Glaubens, in der völligen, festen Ueberzeugung, daß derselbe der wahre, untrügliche Weg zum ewigen Leben ist. Wir wollen, nach dem Vorgang unsrer Glaubensväter, auch gern und willig um dieses unsers Glaubens willen allerlei Schmach und Spott auf uns nehmen. Wir wollen uns auf keine Weise irre machen lassen in unserm Glauben, weder durch Verleumdung, noch durch Bosheit unserer Feinde. Wir wollen uns eben so sorgfältig vor Unglauben als vor Schwärmerei hüten. Wir wollen

*) Matth. 5, 11. 12. Luc. 6, 22. 23. **) Tit. 2, 10. ***) 2 Cor. 3, 3. ****) Ephes. 2, 20.

in allen Stücken, mit Herz und Leben, mit Wort und That, der Lehre unsrer Kirche nachkommen, daß man an uns in lebendigen Beispielen sehe, was für eine gute, gesunde, heilsame Lehre die Lehre unsrer Lutherischen Kirche ist.

Beilage I.

Nationalzeitung der Deutschen, 47stes Stück, den 21. November 1821.

Berichtigung: „Der Correspondent von und für Deutschland vom 25. August a. c. Nr. 237 enthält ein Schreiben aus Dresden, welches auch in der Nationalzeitung der Deutschen abgedruckt wurde, in welchem ein Ungenannter dem deutschen Publicum die Nachricht gibt: in Dresden sey eine neue Secte, die sich Stephanianer nenne, und sich auch gefährlichen Schwärmereien hingebe. Der in dieser Nachricht vorkommende Name, und die Anspielungen auf die Erbauungsstunden, welche ich in dem Pfarrhause meiner Gemeinde halte, zeigen deutlich, daß jener Ungenannte mich und meine Gemeinde meint. Diese ganze Nachricht von einer neuen Dresdner Secte ist aus der Luft gegriffen, es giebt keine solche Secte in Dresden, und glaubt jener Verfasser wirklich an die Existenz einer solchen Secte, dann muß er sehr unwissend seyn. Ich bin von der Wahrheit gedrungen, ihn für einen boshaften Verleumder zu erklären, der die Absicht an den Tag legt, mich und meine Gemeinde dem Publiko in ein gehässiges Licht zu stellen, und Lügen auszubreiten."

„Ich bin weder ein Sectenstifter noch ein Sectenführer, ich gehöre weder einer alten, noch einer neuen Secte an, ich hasse alles Sectenwesen und alle Schwärmerei. Ich bin ein Evangelisch-Lutherischer Prediger, und predige das Wort Gottes, so wie es in der Bibel geschrieben steht. Ich baue meine Gemeinde auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Christus der Eckstein ist. (Eph. 2, 20.) Ich habe und predige die apostolische Religion, die Luther so rein und so muthig predigte — ich predige Gesetz und Evangelium, die Erkenntniß der Sünden und die Erkenntniß der Gnade in Christo: ich predige den Glauben an Jesum Christum, den menschgewordenen Gott, und an seine am Kreuz vollendete Versöhnung für der ganzen Welt Sünde. Dieß predige ich deutlich, nicht in einem wundersamen mystischen Sinne; sondern in dem Sinne, den unsere frommen Vorfahren in unsern symbolischen Schriften redlich und deutlich ausgesprochen haben."

„Ich habe keine besondere Religionsmeinung; meine Religion steht weder über der Bibel, noch unter der Bibel, sondern in der Bibel; sie führt zu Christo und erhält bei ihm. Ich halte meine Predigten in der Kirche, und die Wiederholungen derselben (dieß nennt jener Ungenannte Betstunden) in meinem Pfarrhause, nur bei offenen Thüren. Hätte der Ungenannte die Wahrheit lieb, so wäre er in die Kirche und Erbauungsstunde gekommen, und hätte selbst gesehen und gehört, was da vorgeht; dann hätte er aber unmöglich die Verleumdung schreiben können, die er wirklich geschrieben hat. Er hätte mir und meiner Gemeinde das Zeugniß geben müssen, daß wir durchgängig reine, biblische Lehren und Erbauung haben. Was er von den schwärmerischen Aus-

schweifungen meiner Gemeinde (die er gehäßig eine Secte nennt) vorgibt, dieß ist eine boshafte Erfindung, die er entweder aus dem eigenen Schatze seines Herzens, oder aus dem Munde des sinnlosen Pöbels geschöpft hat; in meiner Gemeinde ist weder Wahnsinn noch Mord vorgekommen. Gesetzt aber auch, es wäre so etwas vorgekommen, so wäre ich eben so wenig Schuld daran, wie andre Dresdner Geistliche, in deren Gemeinden solche traurige Vorfälle wirklich vorgekommen sind. Wort Gottes, welches ich predige, kann weder zum Wahnsinne, noch Morde führen, es ist ja ein Wort des Lebens, und bringt Leben aus Gott."

„Die Mörderin, welche am 12. August a. c. ein Dienstmädchen in hiesiger Neustadt erschlug, ist mit meinen Grundsätzen völlig unbekannt; sie ist nie, weder in meiner Kirche noch Erbauungsstunde gewesen, wie dieß die über sie aufgenommenen Acten jedermann mit vollkommner Gewißheit bezeugen können, sie hat aus bloßer Mordsucht diese That verübt."

„Was mag nun wohl der Verfasser jener so grundfalschen Nachricht für eine Absicht dabei haben? Eine gute wohl unmöglich! Denn wie ist es möglich zu glauben, daß durch solche Lügen etwas Gutes gestiftet werden könne? Will er etwa das Publikum mit einer neuen Nachricht unterhalten, dann hätte er sich doch einen freundlichen Roman wählen sollen. Oder will er vielleicht gar das alte biblische Christenthum und seine Anhänger beschimpfen? dann ist er zu bedauern; denn er greift ein Werk Gottes an, welches man nie ungestraft angreifen darf. Die Ehre dieses Christenthums und seiner Anhänger beruht nicht in den Meinungen und Urtheilen der

Menschen, sondern in der Göttlichkeit der Bibel und Jesu Christi. Möchte doch jener Ungenannte das ernste Gebot Gottes beherzigen: du sollst kein falsch Zeugniß geben wider deinen Nächsten."

Dresden, im September 1821.

Martin Stephan.

Beilage II.

Aus der Vorrede zu den schon erwähnten zwei Predigten des Herrn Pastor Stephan.

Aber, werden vielleicht manche sagen, wenn auch in der Kirche keine Irrlehre verkündigt worden ist — wird sie nicht durch die Erbauungsstunden ausgebreitet; wird nicht dadurch Schwärmerei und Sectenwesen bewirkt? — Mit nichten; in der Erbauungsstunde verkündige ich durchaus keine andere Lehre, als die ich in der Kirche predige. Die ganzen Erbauungen bestehen theils in Wiederholungen der Predigten, erbaulichen Erklärungen der Bibel, einem kurzen Gesange aus dem Gesangbuche, Unterredungen über allerlei Gegenstände des wahren Christenthums, gemein-

schaftlichem Gebet oder Vorlesen aus allgemein anerkannt guten christlichen Schriften, z. B. aus Luthers Schriften und den biblischen Summarien, verfaßt von der theologischen Fakultät zu Tübingen. Leipzig 1709. Dieß Alles geschieht bei offenen Thüren, und der Zutritt ist jedem ohne Ausnahme erlaubt, eben so wie in der Kirche.

Wird aber nicht durch solche Erbauungsstunden das Sectenwesen befördert? Ich meine, nein! So wenig durch die verschiedenen Versammlungen in verschiedenen Kirchen Sectenwesen befördert wird, obgleich jede Gemeinde in einem besonderen Hause sich vereinigt und also eine besondere Abtheilung der großen Kirchengemeinde bildet: so wenig kann es durch eine Versammlung in einem Pfarr- und Schulhause geschehen, wie das hier der Fall ist. Nicht ein abgesonderter Versammlungsort, sondern falsche Lehre bildet eine Secte. „Eine Secte wird doch wohl nur eine solche Versammlung genannt, die von einer gesetzlich bestehenden, vom Staate anerkannten Kirche sich trennt, sich selbst besondere Verfassungen giebt, und eine in der Lehre wesentlich von der Kirche abweichende, geschlossene religiöse Gesellschaft bildet.“ So nannte man selbst die Christen zuerst eine Secte, Apostelg. 24, 14. Cap. 28, 22., weil die Lehre der Apostel von der Lehre der damals lebenden Juden ganz abwich, und ihre Verfassung von der zu der Zeit sehr verdorbenen jüdischen sich sehr unterschied. In der von mir gehaltenen Erbauungsstunde besteht durchaus keine besondere Verfassung. Es findet auch nicht die geringste Abweichung von der reinen evangelischen Lehre statt. Die Theilnehmer daran bilden durchaus keine geschlossene Gesellschaft; denn sie kommen und gehen nach Belieben, ohne irgend eine Verpflichtung zu übernehmen. Eine kleine Abtheilung von einer großen

Kirchengemeinde bildet noch keine Secte; sonst müßte jede geschlossene evangelische Gemeinde, wie z. B. auf dem Lande oder in kleinern Städten eine Secte bilden; ja selbst in größern Städten müßten die besonderen Versammlungen in den verschiedenen Kirchen auch eine Art Secten bilden, wie doch gewiß kein vernünftiger Mensch behaupten wird. Es wird doch kein vernünftiger Mensch wähnen, daß der größere oder kleinere Versammlungsort Secten bildet. Nicht der Versammlungsort, wie schon gesagt, sondern falsche Lehre bildet eine Secte.

So giebt es hier mehrere abgesonderte Gesellschaften, die sich an verschiedenen Orten zu verschiedenen erlaubten Zwecken versammeln. Niemand aber wird so ungerecht seyn und sie politische Klubbs oder politische Secten nennen, blos darum, weil sie sich nicht an einem, sondern an verschiedenen Orten versammeln. Es ist erlaubt, zusammen zu kommen, um zu essen und zu trinken, zu freundschaftlichen Unterredungen, zum Zeitvertreib, zur Anhörung einer Musik, zum Tanz und Spiel und zum Schauspiel. Sollte man nicht dieselbe Freiheit in religiöser Hinsicht genießen, die man in diesen bürgerlichen Versammlungen hat? Unerlaubt sollte bloß seyn, die Wiederholung einer Predigt durch einen Geistlichen gemeinschaftlich in einem Pfarrhause anzuhören, ein Lied zu singen und ein Gebet zu sprechen, um in der Erkenntniß seines Heils zuzunehmen, sich zu erbauen auf den allerheiligsten Grund unseres Glaubens und zum ächt christlichen Leben sich zu ermuntern? Sollte es denn sogleich unvernünftig, sectirerisch und schwärmerisch heißen, wenn mehrere Menschen ihre Blicke von der Erde ab, auf das himmlische Vaterland hin richten, wo sie ewig zu seyn hoffen; wenn sie, da ihr unsterblicher Geist im Irdischen

keine Nahrung findet, dieselbe in Gottes Wort und in einer christlichen Erbauung suchen? — und dieß ist doch der einzige Zweck meiner Erbauungsstunde. Ich will aber durch das hier Gesagte nicht einer jeden Versammlung unbedingt das Wort geredet haben. Wenn in solchen Versammlungen ein jeder Untüchtige und Unberufene sich zum Lehrer aufwirft, so kann dadurch viel Unfug geschehen. Allemal wird aber so eine Gesellschaft schädlich, sobald sie eine geheime geschlossene Versammlung (Conventikel) bildet; daher ist es nöthig, daß sie unter der Leitung eines Geistlichen stehe, und die Schriften, die in einer solchen Versammlung gelesen werden, von ihm gesehen und gebilligt seyn müssen.

Meine lieben Mitchristen, richtet doch nicht eher, als bis ihr selbst gesehen und gehört und nach der Bibel geprüft habt. Sprecht doch nicht sogleich denen nach, die ohne Weiteres mit Secten und Schwärmern um sich werfen, sobald sie einen mit Ernst und Andacht betenden Christen sehen; ohne Grund und Ursache von dem, was sie reden, zu kennen. Es ist mir unbegreiflich, wie man mich mit meiner Kirche und Erbauungsstunde in den Ruf der Schwärmerei bringen konnte, da ich nie einen schwärmerischen Satz gelehrt und auch niemals an meiner Versammlung in Kirche und Erbauungsstunde eine schwärmerische Absicht und Richtung bemerkt habe. Sollte aber ohne mein Wissen ein Schwärmer sich daselbst einfinden, so ist es nicht meine Schuld. Die Thüren stehen jedem offen, dem Schwärmer sowohl wie dem Vernünftigen, und ich kann den Eingang Keinem verweigern. Gerechtigkeit und Wahrheit liebende Menschen werden mich doch wohl nie für einen Mißbrauch verantwortlich machen, welchen einige Seelenkranke und Unredliche mit meinen Worten

machen dürften. Ich befleißige mich der bestimmtesten Sprache, die in unserer evangelischen Kirche stets im Gebrauch war, suche die göttlichen Wahrheiten unseres Glaubens mit möglichster Bestimmtheit darzustellen, wo möglich mit den Worten der Bibel selbst, und um nicht mißverstanden zu werden, wiederhole ich meine Predigten in der Erbauungsstunde, und erlaube jedem, mich darüber zu befragen.

Es sey mir erlaubt, in Hinsicht auf die von mir gehaltenen Erbauungsstunden, noch eine historische Notiz hinzuzufügen. Diese so mit Unrecht verrufenen und entstellten Erbauungsstunden habe nicht ich angeordnet, sondern sie haben ihren Ursprung schon in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. — Im Anfange dieses Krieges waren bekanntlich alle protestantischen Gemeinden und Familien aus Böhmen und Mähren durch Kaiser Ferdinand II. vertrieben worden. Da sie mit uns Lutheranern gleiches Bekenntniß und gleiche Verfassung hatten, so wandten sie sich am liebsten in solche Länder, in welchen sie ungestört nach ihrer Ueberzeugung mit ihren Glaubensbrüdern Gott dienen konnten. Ein Theil dieser Vertriebenen, welcher aus mehrern Tausenden bestand, kam nach Pirna, wurde dort von dem Rathe und der Bürgerschaft freundlich aufgenommen, und ihnen die noch jetzt stehende Nikolaikirche zu ihrem Gottesdienste eingeräumt. Als nach dem Prager Vertrage die Sachsen von den Schweden feindselig bedroht wurden, so suchte man Sicherheit, wo möglich in befestigten Städten. Dresden, damals bedeutende Festung, diente da auch den in Pirna wohnenden, vertriebenen evangelischen Böhmen zum Zufluchtsorte. Sie wandten sich 1639 von Pirna hierher, immer noch in der Hoffnung, daß mit Beendigung jenes Religionskrieges auch ihre

Verfolgung und ihr Elend eine Endschaft erreichen und sie dann in ihrem Vaterlande ihre Güter und Freiheit wieder erlangen würden; daher nahmen sie hier nur einstweilen ihre Wohnung. Da es ihnen aber überall vorzüglich darum zu thun war, die reine evangelische Lehre zu haben und den rechten Gottesdienst auszuüben, so baten sie den Landesfürsten, daß er ihnen gestatten möchte, ihren Gottesdienst in der Wohnung ihres Pfarrers zu halten. Dieß wurde ihnen vom Churfürst Johann Georg II. unbedenklich erlaubt, wofür sie ihm noch späterhin in einem besondern Schreiben vom 23. August 1649 tiefgerührt dankten. So hielt denn nun die hiesige evangelisch-böhmische Gemeinde ihren Gottesdienst zehn Jahre lang in der Wohnung ihres Geistlichen. Unterdessen war der dreißigjährige Krieg durch den berühmten westphälischen Frieden beendigt; aber den vertriebenen evangelischen Böhmen und Mähren blieb die Rückkehr in ihr Vaterland auf immer verschlossen. Sie mußten nun alles, was ihnen auf der Erde lieb war, ihre Güter, ihr schönes Vaterland, ihre Verwandten auf immer verlassen, wenn sie nicht ihren evangelischen Glauben verleugnen wollten; und dieses wollten sie nicht; lieber wollten sie das größte Ungemach erdulden und in der bittersten Armuth leben, um nur das Wort Gottes und den Glauben an Jesum Christum rein zu haben und mit freiem Gewissen Gott zu dienen. Sie wandten sich nun an denselben gütigen Landesherrn von Sachsen, der sie als Gäste mehrere Jahre huldvoll aufgenommen hatte, in einem Schreiben vom 29. März 1650 mit der herzlichen Bitte: er möchte sie als seine treuen Unterthanen und Glaubensgenossen aufnehmen und zu ihrem evangelischen Gottesdienst ihnen eine Kirche einräumen. Ihre Bitte wurde ihnen gewährt. Es wurde ih-

nen durch ein Höchstes Rescript vom 15. Mai desselben Jahres von nun an die hiesige Johanniskirche zu ihrem freien Gebrauche eingeräumt. Von jetzt an wurde zwar der Gottesdienst regelmäßig in dieser Kirche gehalten; aber es fanden nicht nur oft religiöse Versammlungen und Besprechungen in der Wohnung des Geistlichen statt, sondern es wurde auch öfters förmlicher Gottesdienst, besonders bei strenger Witterung, und starker Communion, besonders für Schwache und Alte, in der böhmischen Pfarrwohnung gehalten. Dieses dauerte nun so ununterbrochen ohne alle Störung fort, besonders während der Amtsführung meines zweiten Vorgängers, des Pastors Georg Petermann, der dieses Amt 46 Jahr verwaltet hat und die Erbauungsstunden gleich wie ich hielt. Mein nächster Vorgänger, Czaplowitz, hielt fast jeden Winter den Gottesdienst im böhmischen Pfarrhause. Aus dieser ursprünglich von der allerhöchsten Behörde gestatteten Freiheit, in der Amtswohnung des hiesigen böhmischen Geistlichen Gottesdienst und religiöse Versammlungen halten zu dürfen, sind die Erbauungsstunden entstanden, die noch gegenwärtig von mir gehalten werden, und die besonders, wie schon erwähnt, mein zweiter Amtsvorgänger, Georg Petermann, fast ein halbes Jahrhundert hindurch ungestört fortsetzte. Durch diese lange Uebung sind diese Erbauungsstunden ein wesentliches Bedürfniß meiner Gemeinde geworden; und ohne den geringsten Sectensinn zu haben, rechnet es diese Gemeinde unter die nothwendigen Seelsorger-Bemühungen ihres Geistlichen, die in der Kirche gehaltenen Predigten im Pfarrhause zu wiederholen und sich darüber wechselseitig zu besprechen. So sind es also schon bald 200 Jahr, daß in hiesiger böhmischer Pfarrwohnung religiöse Versammlungen gehalten wurden und

noch hat sich keine Schwärmerei zu keiner Zeit von dieser Gemeinde gezeigt, und es ist auch nicht die geringste Unordnung jemals vorgefallen, welche doch nothwendig in einer so langen Zeit hätte vorfallen müssen, wenn diese Versammlungen Schwärmerei bewirkten.

Beilage III.

Das Formular des Religionsschwures zu der Verpflichtung der Geistlichen und der Schulkollegen an den höhern Schulanstalten im Königreiche Sachsen lautet also: Ihr sollet angeloben und schwören: in Ansehung der Religion bei der in hiesigen Landen angenommenen reinen Evangelischen Lehre, wie solche in der heiligen Schrift enthalten, in der ungeänderten Augsburgischen Confession dargestellt, und in den übrigen symbolischen Büchern der Evangelischen Kirche wiederholt ist, fest und standhaft zu verbleiben, ihr gemäß zu lehren, wider Aufrechthaltung dieser Lehre weder insgeheim noch öffentlich etwas zu unternehmen, auch, wenn ihr wahrnehmet, daß andere dieses thun wollten, es nicht zu verheimlichen, sondern solches sofort euern Vorgesetzten zu melden, und daferne ihr euch in euern Gewissen gedrungen fühlen solltet, von dem bei der Evangelischen Kirche angenommenen Lehrbegriffe bei euern

Lehrvorträgen abzuweichen, oder auch zu einer andern, mit dieser nicht vereinbarlichen Confession zu bekennen, solches ohne Anstand, vermöge des von euch geleisteten Eides, bei euern Vorgesetzten anzuzeigen und darauf fernere Entschließung zu erwarten. — Eid: Alles, was mir N. N. gegenwärtig vorgelesen, von mir auch wohl verstanden und handgebend angelobet worden ist, das will ich fest, treu und unverbrüchlich halten, so wahr mir Gott helfe, durch Jesum Christum, Seinen Sohn, unsern Herrn.

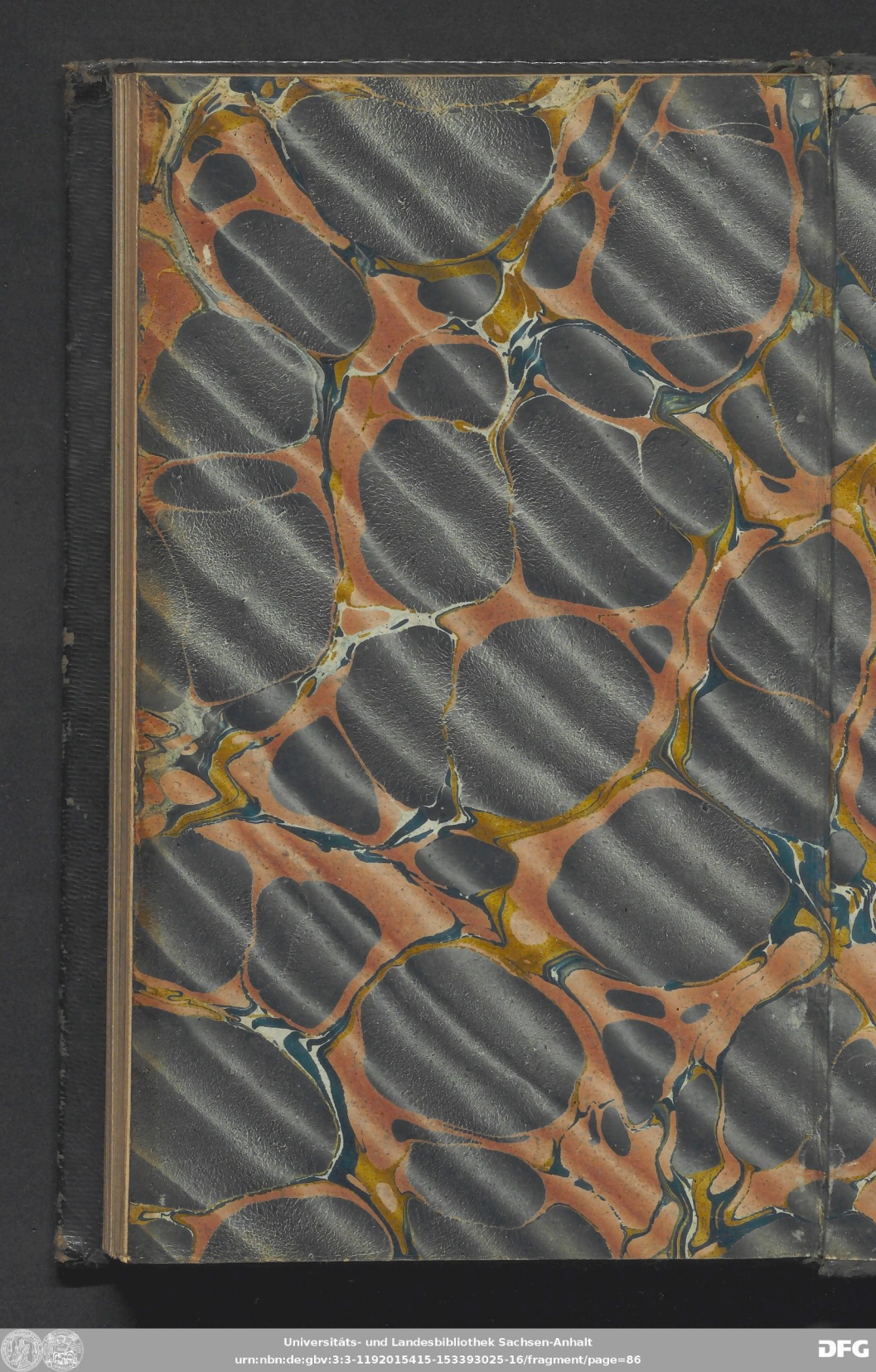
Nach dem im Königreiche Sachsen verordneten und eingeführten Kirchenbuche wird bei der Einweihung zum geistlichen Amte jeder neue Prediger öffentlich vor der Gemeinde also angewiesen: „Sie sollen das Evangelium Jesu lehren ꝛc. es so lehren, wie es in den Schriften der Evangelisten und Apostel enthalten, und wie es dem Bekenntnisse der Kirche gemäß ist, deren Lehrer Sie seyn wollen. Das versprechen Sie bei Uebernehmung Ihres Amtes freiwillig und ungezwungen; dazu verpflichten Sie sich vor Gott, dem Allwissenden, durch einen theuern Eid; das fordern diejenigen, die Ihnen Ihr Amt auftragen; das erwarten von Ihnen Ihre Zuhörer mit ungezweifeltem Vertrauen."

[Kl II Bl 181 verso]
UNIV. UND LANDESBIB. HALLE (SALE)

62 A 257 V

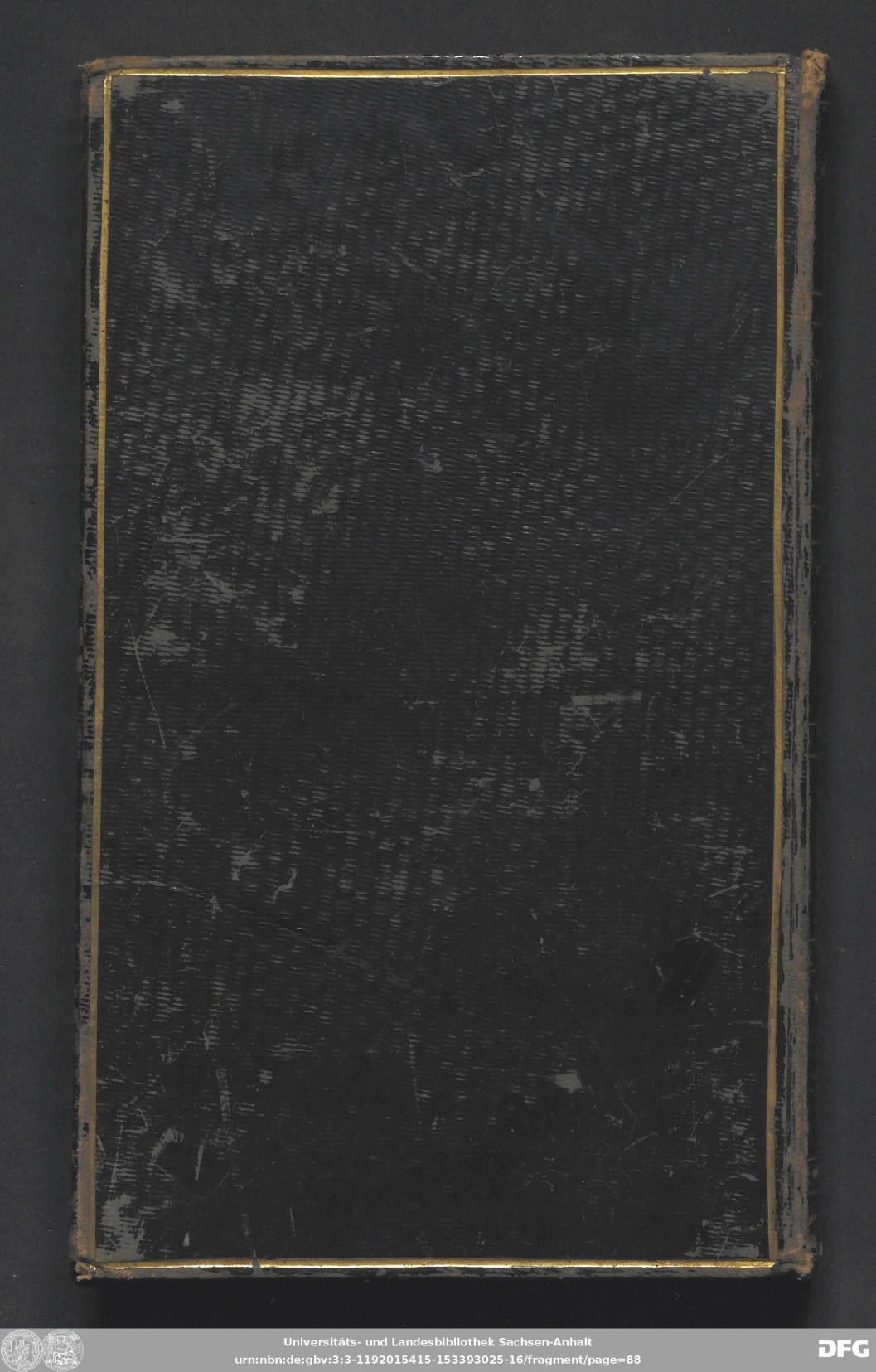
ULB Halle 3
004 951 301

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-153393025-16/fragment/page=85



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-153393025-16/fragment/page=86

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-153393025-16/fragment/page=87


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-153393025-16/fragment/page=88

Glaubensbekenntniß

der Gemeinde zu St. Johannis in Dresden

zugleich als Widerlegung

der ihr und ihrem Seelsorger,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-153393025-16/fragment/page=89